

Volksmacht

für Arbeiter

Wissenschaftliche Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur“, „Kundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“.

Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expeditoren: Marktstraße 4/6, durch die Filialen der „Volksmacht“: Neue Gendarmenstraße Nr. 5, durch die Zweig-Expeditoren: Reichstraße 140, sowie durch alle Buchhandlungen zu beziehen. — Bezugspreis im voraus für ein halbes Jahr 1.70 Goldmark. Durch die Post frei ins Haus bezogen monatlich 1.70 Goldmark.

Organ für die werktätige Bevölkerung
Verlagort und Hauptgeschäftsstelle: Dresden 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3142.
Postfach-Konto: Postfach-Nr. Dresden Nr. 5352.

Anzeigenpreis: Je Zeile für gewöhnliche Anzeigen aus Schlesien 10 Pf., aus anderen Provinzen 12 Pf., aus dem Ausland 15 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Verlobungs- und Hochzeitsanzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 2 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expeditoren Marktstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Verfassungsfeier im Reichstag.

Am vergangenen Sonntag feierte unter Führung Reichsbanners das Volk auf seine Art den Verfassungstag; am Dienstag folgte die offizielle Feier der Regierung. Am Sonntag ein machtvolleres, geistiges, zu Herzen gehendes Bekenntnis für die Freiheit, am Dienstag die feierliche Feier einer Verfassungsfeier, die dieser Verfassung kühl bis ans Herz gegenübersteht. Am Sonntag ein eindeutiges klares Ja der Arbeiter, am Dienstag ein Einverständnis und Andererseits klaren Verstandes.

Waren die republikanischen Volksfeiern vom letzten Sonntag her, klar und verständlich, so war die offizielle Verfassungsfeier im Reichstag erstaunlich stumm. Die neuen Bannworte der Republik „Einigkeit und Recht und Freiheit“ fehlten diesmal zu Haupten des schwarz-goldenen Fahnenzuges im Schilde des Reichstagsgebäudes. Unter den Reichsministern sah man Sehering, in die künstliche Verwischung der Partei- und Weltanschauungsgrenzen bei der Verfassungsfeier konnte nicht mehr. Hindenburg erschien mit Gerhart Hauptmann — das eine und das andere Deutschland! Auch die Kommunisten, die Wölffchen und 99 Proder Deutschnationalen bei der Feier fehlten und die Vertreter des republikanischen und demokratischen Wandens, z. B. der frühere Reichskanzler Dr. Marx, sowie Weis, Hermann Müller u. a. sichtbar waren, so ist gleichwohl der Charakter der Verfassungsfeier ein zwielichtiges, Unsicheres und Schwankendes an die Luft von Brahmis, die die Feier einleitete ausklingen ließ. Brauchte einen eigenartig schmerzhaften und melancholischen Ton in das Ganze. War der Gleichklang zwischen dem Charakter der Musik und der Feier Zufall? „Es gibt keinen Zufall, und was Zufall nennen, gerade das steigt aus den tiefsten Tiefen.“

Und wie die Musik, so die Rede des Festredners, Bonner Universitätsprofessors Dr. Blaz. Kein mißliches, befreiendes, alle Widerstände niederwerfendes Bekenntnis, aber eingehüllt in ein tausendfaches Ar und Aber; schöne Sprache, geistvolle Gedanken und Innerlichkeit, aber unendlich viel Einschränkungen, Fühlungen in das Wollen und Bestreben der Lobrede der Deutschen Republik. Eine Professorenrede im Sinne des Wortes, aber immerhin eine typische Professorensprache, die unwillkürlich an die Zeit vorwärts und des Hamburger Festes erinnerte, wo auch die neuen Gedanken über die politische und soziale Demokratie nicht im Klaren, verben Deutsch der Revolutionäre, sondern nur im mystischen Dunkel der Französischen Passierfreiheit hatten. Die Stimmheit Saalstimmes, die Schwermut der Brahmischen und die Melancholie in der Rede Dr. Blaz' gaben der offiziellen Verfassungsfeier etwas Niederdrückendes, Angendes und Quälendes.

Anschließend an Dr. Blaz sprach Dr. Luther, nach Geistlichen der Reichspolitiker, der Führer einer Bewegung, deren Parteien in brutalem Mißbrauch ihrer einen Tag vor dieser Verfassungsfeier im gleichen die die Opposition vergewaltigten. Gestern noch die „Kug um Kug“, heute eine sozusagen vorchriftliche hingeworfene Mahnung zur Einigkeit. Einigkeit? Einigkeit? Welche Kasse Übergänge mußten wie schreiende Stimmen wirken. Unten auf seinem Platz der Reichsminister, der Führer der Rolle- und Steuerträger, oben Reichspräsident, der den Strategen des Steuerraubs Reichsfinanzministerium, dem Herrn v. Schlieffen v. Reichspräsident, seine Anerkennung für ihre Verdienste ausgesprochen hat! Wie konnten da die in dieser Verfassung verdrängten Gedanken des Professors den sozialen Inhalt der Reichsverfassung und über in dieser Verfassung verdrängten Schatz der Arbeit der Gesundheit des arbeitenden Volkes anders als wirken?

Was hätte bei dieser offiziellen Verfassungsfeier das wirkliche Volk, das republikanische, das arbeitende Volk haben sollen? Es blieb fern. Was haben vor dem Reichstag auf das Erscheinen des Reichspräsidenten, der mit einer Hand die Reichsminister, die einmal Hindenburg sehen wollten. Er kam, die Parade der Reichswehr ab und fuhr, von einem Kuratzen begleitet, im geschlossenen Auto davon.

Da war die Parade der Berliner Schutzpolizei, die am Vormittag bei stürmischem Wetter im Hof der früheren Kürassierkaserne und jetzigen Polizeiuferkunft am Tempelhofer Feld stattfand, im kleineren Rahmen wirkungsvoller. Der neue Polizeipräsident von Berlin, Genosse Grzesinski, machte in einer kurzen Ansprache die besondere Pflicht der Polizei klar, gerade für diese Verfassung mit Leib und Leben einzutreten. Die deutsche Reichsverfassung ist die freieste Verfassung, sie hat genug Ventile zur Vermeidung von Explosionen des Volkswillens; sie hat genug demokratische Mittel und Wege, so daß der Kampf um den sozialen Fortschritt in gesetzlichen Formen geführt werden kann. Umso mehr ist es daher die Aufgabe der Polizei, sich schützend vor diese Verfassung zu stellen.

Das Gesicht der Republik, das Leuchtfeuer der Weimarer Verfassung, war nicht am offiziellen Verfassungs-Dienstag zu sehen. Am letzten schwarz-rot-goldenen Sonntag leuchtete es aus den großen Rundgebungen des Reichsbanners über ganz Deutschland!

Die Feier im Reichstag.

Um 12 Uhr — alles ist auf seinen Plätzen, die Reichsregierung vollständig versammelt — erscheint Hindenburg, gefolgt von seinen amtlichen Beratern und von Gerhart Hauptmann mit seiner Frau. Der Reichspräsident verbeugt sich vor den Teilnehmern der Feier, die er erhoben haben, mehrmals. Nun folgt alles und beginnt, er wird der erste Satz der ersten Sinfonie von Brahms, die die Harmoniker unter Präfers Leitung meisterhaft vortragen.

Die Festrede.

Der Bonner Honorarprofessor Dr. Blaz feiert den 11. August 1919 als den Tag, wo „inmitten der größten Zerrüttung und Not das deutsche Volk seine letzten Kräfte zusammenriß und indem es sich eine Verfassung gab, sich dem Chaos entwand“. Er fordert, daß deswegen alle an diesem Feiertag teilnehmenden sollen. Trotz aller Unzulänglichkeiten sei sie ein echtes deutsches Erzeugnis, geboren im Mittelalter, zwischen östlichen Kommunismus und westlichen Individualismus gestellt und in wesentlichen Punkten nicht untreu der alten Verfassung. Blaz verlangt, daß alle auf Grund der Weimarer Verfassung mitarbeiten.

Der Glaube an die Möglichkeit des Besseren, der Glaube an die geschundenen Kräfte unseres Volkes und seine politische Erziehbare, der Glaube an die Einzigbarkeit eines so gereiften Staatsvolkes in eine Gesamtordnung, die dem Höhepunkt des deutschen Denkens im Mittelalter ebenso gegenwärtig war wie den Männern der klassischen Zeit des preußischen Staates, das ist zunächst notwendig, wenn die Verfassung Wirklichkeit werden soll. Es ist nicht alles Schicksal, das über uns kommt. Ein gut Teil ist in unsere Hand gegeben und unserer Tat überantwortet. Diese Festrede aber hängt ab vom dem Glauben an die Keimkraft des Guten in der Menschennatur und im Schoße des Volkes.

In dem widerständigen irischen Leben der deutschen Jugend sieht er ein höheres Unterpfand einer besseren deutschen Zukunft. Gewiß ist alles nur ein Anfang; noch arbeiten wir mühselig im Tale der Erwartung, von Dämmerlichkeiten umringt. Aber die Hoffnung, daß wir wieder hinaus ins Helle kommen, so oder so, hat doch dieser Verfassung fähig zur Seite gehalten. Fätten wir gewartet, bis die Voraussetzungen für eine alle befriedigende demokratische Verfassung gegeben gewesen wären, wir wären einer hoch vollkommenen Verfassung bald überdrüssig geworden, weil wir sie als fast und weisenslos empfunden hätten.

Kein, unentwürgt durch alle Schicksalschläge hat das deutsche Volk im verzerrten Heute, mit ganz unzulänglicher Erfahrung und kümmerlichen Mitteln, aber in richtiger Einsicht in die Notwendigkeit des Umbaus und Neuansehens, angefangen, das Chaos geworden wieder zum organischen Bau zu gliedern, und so mag denn auch die Verfassung als eine jener Kristallisationsformen gelten, in denen nach einem Worte Simmels „das Leben mehr ist als Leben“, weil sie eben das im Naturgrund triebhaft Verfangene energisch in die Höhe des Gliedernden und überwindenden Gesamtbauplanes zu heben sucht.

An das Gegebene knüpft die Verfassung an, sie sucht den Bürger als den Träger politischer Energie aus der Politik zu gestalten. Sie möchte ihn als verantwortungsbewusstes Glied einfügen in den politischen Gestaltungsprozeß, sie möchte durch die Freiheit, die ihm bei aller politischen Betätigung gelassen wird, die Gewißheit schaffen, daß die einmal erfolgte Bindung an den Staat um so tiefer und nachhaltiger sei. Sie möchte so ein politisches Führertum heranzubilden, das mehr besteht als einen Führer, es mechtens aus sich selbst haben und einen Autoritätssinn ausüben. So kann der national lebenswichtige Prozeß des Zusammenwachsens von Volk und Staat, der schon so lange im Gange ist, der so vielfach unterbrochen und zurückgebildet wurde, auf der Höhe unserer demokratisch-republikanischen Verfassung wirkungsvoll fortgesetzt, und wenn keine Geschicklichkeiten großen Ausmaßes mehr dazwischen kommen, zu einem glücklichen Ende geführt werden.

Blaz rief die Mahnung an alle, nicht als Untertanen zu leben, sondern als Bürger. Er forderte, daß man Deutschland in Europa und der Welt keine Ordnung wieder erobern. Blaz Festrede wird mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Die Musik spielt den ersten Satz der Sinfonie von Brahms.

Darauf erhebt sich Reichskanzler Dr. Luther zu folgender Ansprache:

Herr Reichspräsident, meine Damen und Herren! All unser Arbeiten gilt und muß gelten dem deutschen Volk und Vaterland. In der jetzt zu Ende gehenden Reichstags-Sitzung, die Gelebenswerte von höchster Bedeutung geschaffen hat, haben Reichstagsmehrheit und parlamentarische Opposition ihr größtes Können und ihre ernste Überzeugung dem Wohl des deutschen Volkes gewidmet. Um des deutschen Volkes willen, das in vielleicht naher Zukunft noch sehr große Aufgaben, zumal der Außenpolitik, zu lösen und vielleicht wirtschaftliche und soziale Nöte zu beheben haben mag, muß auch in Zukunft jeder einzelne seine beste Kraft dem Vaterlande zur Verfügung stellen.

Lebendig bleiben muß in uns der Geist des Zusammenhaltens und der Einigkeit, für dessen Inerlichkeit auch nach härtester Kriegsnot uns die Reichsverfassung vom 11. August 1919 ein starkes Wahrzeichen ist. Wir begehen festlich den Tag dieser Verfassung, die die tragende Grundlage für das jetzt so schwierige und so besonders verantwortungsvolle Wirken aller öffentlichen Kräfte bildet. Lassen Sie uns am heutigen Verfassungstage geloben, geloben voll kräftigen Glaubens an die deutsche Zukunft, daß wir nie nachlassen werden im Dienst an unserem Volk und Vaterland. Als Reichskanzler habe ich die Ehre, Sie, Herr Reichspräsident, und Sie, meine Damen und Herren, zu bitten, mit mir einzustimmen in ein Hoch auf das in der Republik geeinte deutsche Volk; das in der Republik geeinte deutsche Volk lebe hoch!

Alle Teilnehmer der Feier haben sich erhoben, stimmten in das dreifache Hoch ein und sangen daran anschließend unter Begleitung des Orchesters die erste und dritte Strophe des „Deutschlandliedes“.

Mit Verbengungen verabschiedet sich der Reichspräsident, der nun durch die Kuppelhalle und über die Rampe zur Freitreppe ging, diese hinunterstieg und die Front der draußen aufgestellten Reichswehrrompagnie unter den Klängen des gleichen, des „Deutschlandlied“ entfalteten Festmarsches abschritt, der seit Einführung der Verfassungsfeier bei diesem Anlaß gefeiert wird. Wir aber sahen im Geiste wieder den ehemaligen Arbeiter, den Führer der deutschen Sozialdemokratie, Friedrich Ebert, die Kompagnie der Wehrmacht der Deutschen Republik abschreiten. ...

Vor dem Reichstag.

Vor dem Reichstag hatten sich schon gegen 112 Uhr größere Menschenmengen eingefunden, die die Freierlichkeiten vor dem Hauptportal beobachten wollten. Die Schutzpolizei hatte umfangreiche Abperrungen vorgenommen, die teilweise bis zum Brandenburger Tor führten. Auf der Haupttreppe wie an den Seiteneingängen hatte sich eine größere Anzahl mit Passagierseinen Ausgestattete eingefunden. Vor dem Haupteingang waren wie bei der Vereidigung des Reichspräsidenten Hindenburg zwei große Fahnenmasten eingerrannt, von denen der eine die schwarz-rot-goldenen Reichsfarben zeigte, während von der anderen die schwarz-weiß-rote Kriegslagge mit dem eisernen Kreuz und der schwarz-rot-goldenen Götze wehte. Die Volkshatten der auswärtigen Staaten hatten die Flaggen ihrer Länder gehiebt. Gegen 11 Uhr marschierte vor dem Portal die Ehrenkompagnie der Reichswehr auf.

Kurz vor 12 Uhr trat der Reichspräsident, gefolgt von General Seekt, aus dem Reichstag und nahm die Parade über die Traditionskompanie ab. Er besah sich hier eingehend mit Richtung und Haltung der Soldaten, an denen er mit dem General Seekt, langsam und streng kritisch, prüfend, vorbeischnitt. Der Beifall, der dem Reichspräsidenten gesendet wurde, war auffallend schwach, da die in überwiegender Mehrheit versammelten Republikaner den Präsidenten von Hindenburg stumm passieren ließen.

Die Feier bei Hindenburg.

Im Anschluß an die Verfassungsfeier im Reichstag fand beim Reichspräsidenten ein Frühstück statt, an dem der Reichskanzler und die Reichsminister, der Präsident und die Vizepräsidenten des Reichstages, Vertreter des Reichsrats und der preußischen Regierung, die Vorsitzenden der Fraktionen des Reichstages (mit Ausnahme der kommunistischen und der wölffchen), der Führer und die unmittelbaren Vorgesetzten der Ehrenkompagnie, der Festredner, Prof. Dr. Blaz, der Dirigent, Professor Bräuer, und andere teilnahmen.

Die Verfassungsfeier der Preussischen Staatsregierung.

fand am Dienstag abend im Konzerthaus der Technischen Hochschule statt. Die Festrede hielt Innenminister Genosse Severing, der etwa folgendes ausrichtete:

Die ersten Verfassungsfeiern fanden wenig später im deutschen Volk. Die ersten Ergebnisse der Konferenz von Spa, das Londoner Ultimatum und all die anderen außenpolitischen Ereignisse, ließen eine rechte Freude an dem Weimarer Werk nicht aufkommen. Erst mit der inzwischen eingetretenen Distanz von den ersten Jahren der jungen Republik lernen wir die Größe der Verfassung genügend achten und schätzen. In schwerer Arbeit ist die Verfassung von der Nationalversammlung geschaffen worden, und doch war sie durch die schweren Jahre des Krieges und die Kämpfe des deutschen Proletariats während des widerständigen Zusammenbruchs vorbereitet. Gewiß ist die Verfassung kein vollkommenes Werk. Aber sie bildet ja nicht das D und O jedes Staatsmannes, sondern er hat der Verfassung, dem Rahmen für seine Politik, erst den notwendigen Inhalt zu geben.

Wir sind noch zu sehr von den Träumen und Schemen der Vergangenheit befangen, als daß wir die Stämme hinaus das Reich vollständig geeint ist. Es gibt deutsche Politiker, die wollen die außenpolitischen Sphären lediglich auf das Schuldlos der beiden Nationen

Der Tag der Arbeiterjugend.

Unser Sonderberichterstatter schreibt uns aus Hamburg:

Der zweite Tag des Reichsjugendtages galt der Ausdehnung der wirtschaftlichen Kampffronte der sozialistischen Arbeiterjugend. Wieder nahm der große Saal des Gewerkschaftshauses die Delegierten und Führer in sich und Ernst Osterhauer sprach zu ihnen über: „Sozialismus und Jugendtag“.

Die Forderung nach Jugendbeschäftigung, so begann er, ist heute nicht mehr allein eine Parole der jungen Sozialisten. Es ist bezeichnet für den Grad der Ausbeutung in Deutschland, das die Jugend der reaktionären Parteien auf sozialpolitischem Gebiet in Opposition steht zu ihren Erwerbsorganisationen, denen sie durch irgendwelche Ideologien sonst verbunden ist. Wir kämpfen um aber nicht über die Unbeschäftigten dieser Opposition. Sie wird immer nur einseitiges, wenigstens, Stückwerk verlangen, zur Hebung der schlimmsten Schäden, sie wird aber an bestimmten Stellen sich beschreibend, zurücktreten. Dem Jugendtag, in höchstem Maße getrieben, rückt an den Grundstein der bürgerlichen Gesellschaft, entgegen dem kapitalistischen Ausbeutungsprozess Material, jenseits den Profit. Daher sind Jugendtag und Sozialismus mit einander verflochten, daher ist als einzige Partei, die sich rücksichtslos für Jugendtag einsetzen kann, die Sozialdemokratie anzusprechen. Die Argumente, die wir für unsere Forderungen anführen können, sind beweiskräftiger Art und mühten eigentlich auch bei unseren Gegnern wirken, wenn — ja wenn es bei denen nicht gerade um die zeitlichen Güter des Parteimanuals ginge! Wir halten es für unmöglich, das Kapital, das die menschliche Gesellschaft besitzt, die menschliche Arbeitskraft, nicht vor der Zeit erschöpfen zu lassen. Wir halten es für vernünftiger, allen Schädigungen frühzeitiger Ausbeutung durch Arbeit an der Wurzel des Lebens entgegenzutreten, statt nachträglich Willkuren zur Befreiung des bereits angerichteten Unheils auszuwerfen. Wir halten es endlich für gerechter, der Jugend, die sowieso schon härter vom Leben angepaßt wird, als ihre glücklicheren mehr behelenden Altersgenossen, wenigstens gleiche Erholungsbedingungen wie diesen zu gewähren.

Der Kampf um Jugendtag ist heute, in der Zeit der Kriegsauswirkungen, ein Kampf um die Zukunft von Volk und Menschheit. Uns ist nicht lange in diesem Kampf. Wir haben bereits harte Scharen unter unseren Bannern gesammelt. Während wir hier beraten, weilen draußen auf diesen Plätzen Hamburgs andere zehntausende junger Genossen voll festen Willens, voller jugendlicher Spannkraft. Und nun kehrt zurück in eure Heimat und wirt in dem Geiste, der uns hier vereint. In allen Wirtstreffen sucht wachsend der Geist der Jugendzeit, des Glaubens an den Sozialismus. Wir arbeiten ja nicht nur für heute oder morgen, wir leben in die Weite. Uns fügen sich unsere Forderungen und diese Rundgebung ein in dem großen Kampf um die Umwandlung der demokratischen Republik in die soziale.

Genosse Graumann vom ADGK erklärte: Volle Freude und mit Liebe sehen wir Allen auf ihr Tun. Wir wissen, daß sie die Arbeit fortsetzen werden, die wir, der eine früher, der andere später, aus der Hand legen müssen. — Es ist nicht genug, daß sie uns ihre Forderungen übergeben und nun einfach abwarten, was werden wird. Ihre rastlose Arbeit muß auch weitergehen. Sie sind nicht nur hierhergekommen, um zwei Tage seelischen Genusses genießen zu erleben. Sie wollen aus diesen Tagen auch neue Kraft schöpfen zur weiteren Arbeit, sie wollen in großer Gemeinschaft Töne geloben der Idee, der sie ihr Leben gewidmet haben. Ihnen erwachen aus dem großen Erbe, das ihnen der bisher geleistete Kampf um den Sozialismus hinterläßt, viel mehr Möglichkeiten als den Vorgängern, daraus aber auch viel mehr Verpflichtungen. Durchdrungen muß jeder ihrer Schar sein von dem Willen zum Hingebungswollen. — Ja, denn!

Genosse Hermann Müller betätigte als Vertreter der Partei und der Reichstagsfraktion die Ausführungen Osterhauers über die Stellung der Partei zu den Jugendtagforderungen. „Das fällt mir leicht“, sagte er weiter, „denn die Geschichte der Deutschen Sozialdemokratie ist zugleich eine Geschichte des Arbeiterkampfes. Unsere ersten Abgeordneten verdienten sich

auf dem Gebiete des Arbeiterkampfes die ersten Ehrenämter im Reichstag, und all die Jahrzehnte hindurch ist jeder Kampf mit unablässiger Zähigkeit geführt worden. Wir sind verständlich immer die arbeitende Jugend dringender als je mit solcher Schärfe nach den letzten 10 Jahren die so unendlich viel Reime des Ungehorsams und Kränkens bei den Heranwachsenden hinterlassen haben. Die Sozialistische Partei wird also selbstverständlich ihre Kräfte über der arbeitenden Jugend erfüllen. So hoffen wir, daß die Geschäfte heranwachsenden zu sehen, daß als vierte Generation der proletarischen Armee den Endkampf um den Sozialismus bestreitet.“

Nachdem noch Genosse Ulrich vom Zentralverband Angehörigen in ähnlichem Sinne gesprochen hatte, wurde besonderer Hinweis, daß Forderungen, ja sogar schon heute Geleise solange nicht rügen, als nicht kraftvolle Menschen hinterleben, wird eine entsprechende Entschließung durch die Konferenz einmütig gebilligt.

Und dann formierten sich wieder die drei gewählten der Jugend, im hellen Glanz des Tages, angelehnt an den täglichen Glanz, für ihre Forderungen nach Jugendtag. Die lang es dauerte vom Eintreffen der Spitze des Bundes bis zur Ankunft des letzten Demonstranten? Wir sind nicht nach der Uhr; wir haben nur ein unablässiges Streben Menschen auf den weiten Plan des Stadtparcs, wir haben roten Fahnen sich ins Unendliche vermehren, wir haben Massenmärsche der Arbeiterbataillone als wunderbare Weltanschauung Hamburgs Arbeiter mit ihren Frauen erwidern uns im Stadtparc, zehntausende folgten uns, und wie die roten Fahnen mit und Jung um die Tribünen, von denen Genosse Reuber den Inhalt der vormittags gefassten Resolutionen Kenntnis bringen. Die Hände reden sich beim Betreten der Tribüne in die Höhe; — das ist nicht nur ein Revolutions-Wort üblicher Art, das ist ein Gelöbnis der Treue zur sozialistischen Jugendbewegung, zum täglichen opferreichen Kampf.

Nach Stunden der Erholung und des Spiels, nach Aufbruch der ausländischen Freunde, die besonders herzlich aufgenommen wurden, vereintigt Erlebnis unerhörtester Wucht noch einmal, letztesmal, die Teilnehmer des Jugendtages: die Aufführung Sprechers „Jugendtag“ von Bruno Schönlanck im Großen Saal. Sie sammeln sich auf der riesigen Kalandstraße des Stadtparcs während die Dunkelheit langsam hereinbricht. Jetzt flammten Dugend Fahnen auf, beleuchteten plötzlich die Tribünen, auf Jugendtag und Chor der Dunkelheit gegeneinander stehen, der „Gemeinschaft“, in die vier Winde geblasen, verhallt ein Echo, einmal, zweimal, bis endlich beim drittenmal, schüchtern und dann trotzig anknurrend der Chor der Jungen, hoff gläubend, lebend Antwort gibt. Aber die Hochkreise der Tribünen umschweben sie, die Flut der Sorge umbrannt sie droht sie zu verschlingen. Kraftlos sinken die Arme, gleichlingt leeres jages Flehen um brüderliche Liebe und Hilfe: — von zwei Seiten ziehts heran, in unendlichem Zuge, Herz, ein Strom der Helfer, es steigt der Morgen hell über die wilde, schöne Melodie der Marktläute, und tausend Hände rote Fahnen branden zusammen, in gewaltiger Kraft schlingend alles Graue, alles Feindliche, alles Häßliche, was einem gewaltigen Aufschwung der Herzen, durchflutet von einem himmelstürmischen Schwallot Schwallot singt die gemalte Meinde stehend die unerschütterlichen Worte:

Seid umhüllend Millionen,
Diesen Ruf der ganzen Welt!
Hoch ragen die Fahnen im nächsten Winde, hell
die Fahnen in schwarz-rot-weißer Nacht. — Brüder... Schwelgen
junges möchte man es in die Nacht, die Hände reichen
einzelnen... Augenblicke der Stille... Freiheit an
Schönlanck, der uns dieses Werk schenkte... wieder einige
hundert des Bestimmens, des wehmütigen, stillen Abschiedes
dann löst sich langsam der Tag, der Weltphals Stimme
schallend durch die Nacht:
„Der Jugendtag ist geschlossen!“

schreiben. Mit Unrecht! Solange wir noch im Innern so viele Friedensstörer haben, die dem deutschen Volk keine ruhige Entwicklung gönnen, haben sie keine Ursache, sich über Friedensstörer von außen zu beschweren.

Severing schloß seine Rede mit einem Hoch auf das in der deutschen Republik geehrte deutsche Volk.

Inzwischen hatten sich auf der Gärtenbesuche etwa 200 Hakenkreuzler versammelt die aber von der Polizei abgedrängt werden konnten. Die Kämpfer der völkischen Heiden, die sich an einzelnen Passanten rieben, dauerten bis in die späte Nacht an.

In Heidelberg.

Heidelberg, 12. August. (Eigener Kunstbericht.)

Nach der offiziellen Verfassungsfeier der städtischen Behörden wanderten die Heidelberger Republikaner an das Grab Friedrich Oberls, um dort einen Kranz mit schwarz-rot-goldener Schleife niederzulegen. Ihr Weg galt dem treuen Hüter der Weimarer Verfassung.

Die Lehrerbildung in Preußen.

Das Preussische Unterrichtsministerium gibt in Form eines Entwurfs eine Denkschrift über „Die Neuordnung der Volksschullehrerbildung in Preußen“ heraus. (Berlin, Weidmannsche Buchhandlung.) Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, steht die Denkschrift noch keine endgültige, nach allen Richtungen sorgfältige Neuordnung vor, sondern bietet lediglich Richtlinien für eine entwicklungsfähige Gestaltung des Neuen.

Aus der Eigenart der volkshilflichen Arbeit ergibt sich, daß pädagogischen Akademien zu Vorgesetzten heimatischer Natur und Kultur und heimatischen Volkstums werden müssen. Die berufsethische Aufgabe der Akademien liegt in der Heranbildung von Lehrpersonalität, die zum Dienst an der Gemeinschaft geeignet und bereit sind. Dazu bedarf es des gemeinsamen Ringens nach einem in gemeinsamer Welt- und Lebensanschauung begründeten Berufsideal. Die wissenschaftliche Ausbildung der Akademielieferer erfolgt in Vorlesungen und Übungen, ihre praktische Ausbildung in Unterrichtsübungen und eigener Unterrichtsleistung und in Besprechungen und Konferenzen im Anschluß daran. Für alle Arbeit an den Akademien gilt der Grundsatz: Stoffbeschränkung zugunsten der Entfaltung der Eigenständigkeit. Der Lehrplan steht wissenschaftliche Vorlesungen und Übungen vor über historische und systematische Pädagogik, philosophische Hilfswissenschaften, sowie Gesundheitslehre, Volkswirtschaftslehre, Soziologie und Arbeitsphysiologie. Besondere Übungen dienen der Einführung in die Bildungsgüter der Volksschule und ihre unterrichtliche Verwendung. Der technischen und künstlerischen Ausbildung (Rechtsübungen, Kunst, Zeichnen und Werktätigkeit) gemeinsamen erwidlichen den einzelnen Akademie-Besuchern eine Weiterbildung auf wissenschaftlichem, technischem oder künstlerischem Gebiet nach Begabung und Neigung. Zur Einführung in die Unterrichtstätigkeit dienen städtische Volksschulsysteme, die zur pädagogischen Akademie in nähere Beziehung gesetzt werden.

Die Versuchsanstalten werden nur je 30 Bewerber aufnehmen. Ihr Lehrkörper wird sich zusammensetzen aus dem Direktor, fünf Dozenten und sechs Studienräten. Vertrautheit mit dem Volksschulwesen und mit der Lehrerbildung und akademische Bildung ist Voraussetzung für die Beschäftigung an einer pädagogischen Akademie. An Akademien, die außer Lehramt aus Dozenten ausbilden, wird ein Teil der Dozenten- und Studienratsstellen mit Frauen zu besetzen sein. In manchen Provinzen wird sich wegen der großen Zahl der benötigten Lehrerinnen die Gründung besonderer pädagogischer Akademien für Lehrerinnen als zweckmäßig erweisen.

Die Akademiebesucher werden in der Regel in Bürgerquartieren wohnen, doch sollen Tagesheimen der Pflege des Gemeinschaftslebens dienen.

Die Folgen der Wohnungsnot.

Die „Zeitschrift für Staatsbeamte“ bringt folgende Ziffern, die eine furchtbare Last gegen die Bevölkerung in Deutschland bedeuten. Deutschlands Bevölkerung zählt: 240 000 Geisteskrante, 90 000 Epileptiker, 30 000 Alkoholtrunkene, 370 000 Krüppel, 55 000 Taubstumme, 30 000 Blinde, 56 000 zu Gefängnisstrafen verurteilte Kinder, 71 000 Minderjährige in Zwangsverziehung, 1 600 000 Tuberkulosekranke. Gebraue Wohnungen sind die beste Bewegung gegen alle körperlichen und moralischen Schädigungen!

Die richtige Antwort

wenn einer die Republik beschimpft.

Im Gymnasium in Doroch in Baden hat sich bei einer Reichsfeierungs-Gedächtnisfeier in der Oberprima ein junger Lehramtsreferendar ungläubliche Entgehnungen geäußert können lassen. Er äußerte unter anderem, die ganze Verfassung sei ein Schieber- und Judenmaßwerk. Wenn der Name Erbberger — dieser Schuft, man kennt ihn ja! — behaupte dies zur Genüge. Die Reichsfarben seien Schwarz-Weiß-Rot. Die Farben Schwarz-Weiß-Gold seien „in Paris geboren“.

Am Nachmittag des 31. Juli wurde das Referendum von Reichsstaatsdirektor Loos-Dörries dem Staatsratsreferendar tele-

phonisch mitgeteilt. Daraufhin wurde noch am Abend des gleichen Tages die sofortige Enthebung des Lehramtsreferendars Dörmann von seiner Stellung am Gymnasium in Doroch verfügt, sowie seine Streichung in der Liste der badischen Lehramtsreferendare. Die Angelegenheit selbst ist dem Generalstaatsanwalt zur weiteren Amtsbehandlung übergeben worden.

Wenn überall so verfahren würde, dann würde den monarchistischen Hezern in Lehramtsstellen bald die Schneid vergehen, die Republik so schamlos zu lästern.

Immer noch Personalabbau bei der Reichsbahn.

Der Ausschuss für die besten Gebiete Beschäftigte hat am Sonnabend unter anderem mit der Lage der Eisenbahner. Seit einiger Zeit wird bei der Reichsbahn im besten Gebiet abgebaut. Genosse Rischmann wies darauf hin, daß im Reichsbahndirektionsbezirk Köln neuerdings über 1500 Beamte die Kündigung erfahren haben mit der Maßgabe, daß davon 750 als

Kottenarbeiter weiter beschäftigt werden können. Selbstverständlich wird dann die Zahl Kottenarbeiter entlassen, so daß es bei Zahl 1500 bleibt. In Kotteln liegen jetzt, bei der dritten Aktion, wieder 250 Personen zur Kündigung, in der Betriebsstätte Dortmund sollen gleichfalls 500 Mann entlassen werden. Aus Trier, Limburg und einer ganzen Anzahl weiterer Stationen täglich die gleichen Mißstände vor. Diese Kündigungen müssen bei der an sich katastrophalen Lage des heimischen Arbeitsmarktes für die Reichsbahnverwaltung wägen, daß diese Aktionen ein Ende finden. Der sozialistische Antrag, daß

die Reichsregierung ersucht wird, bei der Reichsbahnverwaltung darauf hinzuwirken, daß im besten Gebiet unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse von weiteren Kündigungen der Beamten, Angestellten und Arbeitern abgesehen wird,

wurde im Ausschuss einstimmig angenommen. Ebenso wurde Beschluß gefaßt, in der verlangt wird, daß das

Der schlimm-heilige Vitallis.

Eine alte Legende aus erzählt von Gottfried Keller.

Als sie plüßig in verlassene Gebirge überging und mit der Hand in einem glänzenden harten Boot saßen, mochte die Luft des Gewitters seinen gewöhnlichen Geruch mächtig las, prägnant ist er auf die Sonne, was sie dann auf ihr Bett, das es erhellte, und indem er auf sie hinabsah und ihre Hände schätzte, fing er, ungerührt von ihren Reizen, benagelt an, ihr in die Seele zu reden, daß ihre Beschäftigung endlich sich zu lösen schien.

Sie ließ nach in den gewöhnlichen Kästchen, sah zu betreten, häufige Tränen floßen über das schone und kräftige Gesicht, und als der eifrige Gottesmann sie nun freudig und anrecht an ihrem Sündenlager fand, lag die große Seelst auf beschleunigt mit ausgestreckten, wunden Gliedern, wie von Furchen und Bitterkeit verzerrt, schlingend und die unheiligen Augen nach ihm richtend, wie verwundert über diese unheimliche Verwandlung.

„Was ist das für ein Mensch?“ fragte sie, „er priest unruhig seine himmlische Beschäftigung, welcher zu Ehren ihm dieser Mensch aller Sinne gelassen war, und seine Rede ist nicht beschönigend und trübend wie findet Kränkungsreden über uns gelassen bis dieses Herzens.“

„Trüblicher, als wenn er das lieblichste Bild gesehen hätte, alle er von demnen, oder nicht, um auf seinen harten Begehr nach ein Etüschchen Schlaf zu finden, jedoch um mit dem Mitter der Jungfrau für die arme, trutzige Seele zu beten, bis der Tag hellen angebrochen wäre; denn er gelobte, kein Auge zu schließen, bis das netterde Karma seinem Körper hinter den schließlichen Kistenmorgens verwehrt sei.“

Kaum war auch der Morgen lebendig geworden, so mochte er sich wieder auf den Weg nach unten setzen, lag aber auch gleichgültig am anderen Ende der Straße den wunden Armen ausstrecken, es lag in den Kopf gefaßt hatte, die Heitere endlich wieder

„Vitallis war nicht an der unheiligen Türe, und während er sprach er darauf zu, um sie zu erlösen; he schwebte über dem Meer nach ihm, der blut sah den Kisten Kopf in der Tür stehen, daß der Kopf stieg. Aber noch die

er ausgespart, ist ihr der König mit aller Kraft aus dem Holz, lehrte sich gegen den wütend herbeigestrungenen Soldaten, der ein großes Schwert zückte, und trieb ihm mit Wiltesshärte den Speer durch die Brust; ist laut der Mann zusammen, und Vitallis wurde im selbigen Augenblicke durch einen Trupp Kriegsknechte, die von der Reitmacht kamen und seine Tat gesehen, gefangen genommen, geküßelt und in den Kerker geführt.

Beobachtet immerwählig konnte er noch dem Häuschen zurück, in welchem er sein gutes Werk nun nicht vollenden konnte: die Königin glaubte, er behauerte lebendig seinen Untern, von einem nachhaften König abgeführt zu sein, und traktierten den vermeintlich unerschütterlichen König mit Schlägen und Schimpfworten, bis er im Gefängnis war.

Dort mochte er viele Tage liegen, meistens vor den Richter gestellt; dort wurde er am Ende starrtes verlassen, weil er den Mann in der Reitmacht umgebracht. Doch ging er immerhin als ein Leichnam aus dem Kerker heraus, und jedermann rief, daß man ihn endlich das größte Gewand abnehmen sollte. Der König Johannes, welcher demmal in Vizandria nordwand, mochte aber irgend eine Ehreung von dem wunden Gefangenen oder sonst einen höheren Plan gefaßt haben, da er sich weigerte, den verurteilten Mann aus der Reitmacht zu lassen, und sofort bestanden einmütlich nach seinem seltsamen Weg wandeln zu lassen.

Dieser sagte ihm ohne Aufsehn zu der bestehrten Sündenzeit, welche sich mittlerweile überaus unheimlich hatte und der erschreckener und bestürmter Vitallis nicht eher bereitwillig bis er wiederum irgendwas einen Wertgegenstand entwendet und ihr gebracht. Sie bereitete und bestärkte sich zum drittenmal, und auf gleiche Weise zum vierten- und fünftenmal, da sie diese Bekämpfungen einziglicher fand als alles andere, und überdies der hohe Geist in ihr ein heiliges Vergnügen empfand, mit wachsenden Kräften und Gefährungen den armen König zu lästern.

Dieser war jetzt wirklich von innen heraus ein Kämpfer; denn je länger er geküßelt wurde, desto weniger konnte er von seinem Gemüthen lassen, und es dante ihm, als ob seine eigene Schwere gerade von der Reitmacht dieser einen Person abhänge. Er war bereits jetzt ein Leichnam, Kistenmorgens und Mitter; alle, Heber hält er sich einer kaum abgesehen, als ein wachsender Teil jenes Tages als Leichnam abgesehen, und wenn dies alles ihm endlich in keinem Herzen schwerer und schwerer zu tragen war, so schwebte er sich zu der eifrigen, vor der Welt die himmlische Beschäftigung mit irrealen Worten auszuweisen zu lassen. Denn diese unheimliche Beschäftigung hatte er einmal erreicht, doch mochte

er gleich und schmal dabei und fing an, herumzuschleichen wie Schatten an der Wand, aber immer mit lauerndem Munde. Gegenüber jenem Danke der Kräftung nun wachte ein griechischer Kaufmann, der ein einziges Leichterden Bekleidungsgeheim, welche tun konnte, was ihr beliebt, und dabei recht mochte, was sie den langen Tag hindurch begannen. Denn ihr Vater, der sich zur Ruhe gesetzt hatte, studierte Plato, und wenn er dessen müde war, so verfasste er Platonien über die gelichteten antiken Steine, deren er Menge sammelte und besaß. Jole hingegen, wenn sie ihr Spiel beiseite gestellt hatte, mochte ihren liebhaften Gedanken Ausweg und gutta unruhig in den Himmel und in die Erde mo sich eine Öffnung bot.

So entbotte sie auch den Verkehr des Königes in der Stadt und erfuhr, welche Bewandnis es mit dem verachteten König habe. Erhöhet und ihren bezaubert sie ihn von ihrem tiefen Bekleidungs aus und konnte nicht umhin, seine starrliche Gestalt sein männliches Aussehen zu bewahren. Als sie aber von einem Mann, welche mit der Skavin der böien Puhlerin war, war, vernahm, wie Vitallis von letzterer bezogen würde und es sich in Wahrheit mit ihm verhalte, da vermurberte sie über alle Kräfte, und weit entfernt, dieses Martirium zu achten, bestiet sie ein seltsamer Jörn, und sie selbst bestieg die Höhe ihres Gemüthes nicht für unheimlich irrtümlich und grübelte eine Weile darüber, und immer wieder jenseits sie, während gleichzeitig ihre Teilnahme für König sich erhöhte und sie mit jenem Jorne freuzte.

Plötzlich entfloß sie sich, wenn die Jungfrau Maria so viel Bekleidungs habe, den Wertorten auf einem wachsenden Weg zu führen, dies heißt zu übernehmen und ihr eigenes Handwerk zu pflegen, nicht ahnend, daß sie selbst das wachsende Werkzeug der bereits einschreitenden Himmelstönigen war. Allgütig ging sie zu ihrem Vater, beschwerte sich bitterlich die unangenehme Nachbarschaft der Puhltrine und beschwerte dieselbe am jeden Preis vermittelst seines Reichtums und schließlich zu entfernen.

Der Alte verweigerte sich, nach ihrer Erwartung und zu der Person und bot ihr eine gewisse Summe für ihr Leben geben mochte. Ein verlangte nichts Besseres und was solchen Vermittlung aus der Gegend verschmachten, mochte alle wieder hinter seinem Plato lag und sich nicht weiter zu Sache kümmerte.

(Zweiter Teil)

Am 11. August verstarb plötzlich unser
Fabrikwächter
Herr Karl Weigelt.

Der Verstorbene war 9 Jahre bei uns tätig und hat sich durch seine Treue und stete Pflichterfüllung unsere Anerkennung erworben. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Breslau-Grüneiche, den 11. August 1925.

Die Direktion der Engelhardt-Brauerei Aktiengesellschaft.

3638

Plötzlich und unerwartet verschied infolge Herzschlages unser lieber und wertiger Kollege, der **Wächter**

Karl Weigelt.

Durch sein bescheidenes und biederes Wesen hat er sich bei uns ein dauerndes Andenken gesichert.

Die Kollegen und Kolleginnen

der Engelhardt-Brauerei Aktiengesellschaft, Abteilung Breslau.

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Laurentius-Friedhofes aus statt.

3636

Am 9. August verschied unser Mitglied
Frau Buchdruckereibesitzer

Berta May

im Alter von 61 Jahren.

Ehre ihrem Andenken!

Der Sozialdemokratische Verein Breslau.

Beerdigung: Donnerstag, 13. August, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle in Gräbchen, Trauerk. Ring 57, Distrikt 19.

Am 9. August verstarb nach schweren Leiden unsere Genossin, Frau Buchdruckereibesitzer

Berta May

geb. Beck

im Alter von 61 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihr

Die Genossinnen und Genossen des Distrikts 19.

Beerdigung: Donnerstag, 13. August, nachmittags 3 Uhr, auf dem Konow-Friedhof in Gräbchen.

Verband der Maler, Lackierer und Anstreicher.

Am 9. August verstarb nach kurzer Krankheit unser alter, lieber Freund und Kollege, der Anstreicher

Wilhelm Hacker

im Alter von 60 Jahren.

Ein dauerndes Andenken werden ihm bewahren

Der Vorstand u. die Mitglieder der Filiale Breslau.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 13ten August, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes in Gräbchen statt.

Pelzwaren eigener Fabrikation, lachliche u. reelle Bedienung

G. Hantsch, Hantsch, Brädersstr. 14

(Nähe Hauptbahnhof). Telefon 6267.

Magerkeit wirkt unschön

Schöne volle Körperformen durch unser

„Negro-Kraftpulver“

in 6-8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme. Garantiert unschädlich.

Aerztlich empfohlen. Streng reell!

Viele Dankschreiben Preis Karton mit Gebrauchs-Anweisung 3 Mk.

Kronen-Apothek, Neue Schweidnitzer Str. 3

Hygiea-Apothek, Tauentzienstraße 91

Wer seinen Gegner schlagen will, der muß ihn kennen!

Soeben erschienen **Kampfbroschüre**

Der Nationalsozialismus und seine Gegner.

Eine 60 Seiten starke Broschüre, die vollkommene Aufklärung über das Wesen und die Fackel der Fronten des Nationalsozialismus.

Preis 60 Pf., einzeln 30 Pf. Porto.

Volkswacht-Buchhandlung

Breslau III, Neue Graupenstraße 5

Schauspielhaus

Operettenbühne
Tel. Ring 2345

Gesamtspektakel des

Wiener Ronacher-Theaters

Der... Die... Das!

Große
Ausstellungs-Revue
in 21 Bildern.

Modernste
Kunst- und
Fotografie
zu bekannt
billigen Preisen
werden schon
jetzt auf unsere
Broschüre
angepreist.
Nur direkt in der
Hauptstadt
Fremd & Erbs
Karlstraße 39
neben der Hofkirche

Geigen

Mandolinen

Laute etc.

in großer Anzahl

auch auf Teilzahlung.

Piano-Herrmann

Neue Graupenstraße 12.

Hauptbankwirtschaft an der Jahrhunderthalle.

Heute Mittwoch, Anfang 7 1/2 Uhr: 5659

6. Konzert des Stadttheater-Orchesters

Leitung: Kapellmeister Oskar Frenzl

Mitwirkung: **Martha Seile.**

Victoria-Theater 8 1/4

Program-Wechsel des
Herrnfeld-Theater

Nur noch bis einsch. Freitag

die erfolgreiche 3aktige Komödie von

Anton und Donald Herrnfeld

Wer ist der Vater?

Sonnabend, 15. August:

Doppel-Premiere:

Hausierer Jokele

und

Es lebe das

Nachtleben

Hauptrollen:

Hr. A. Herrnfeld u. Ferd. Grünnecker.

8635

Kadrennbahn-Grüneiche
Verein für Radrennen

Sonntag, 16. August, nachm. 3 1/2 Uhr,
Einlaß 1 Uhr:

Goldpokal von Breslau

über 100 Kilometer

Saldow

Wittig

Lewanow

Feja

Wegmann

Außer- dem: 2 Dauerrennen der A-Klasse über 20 u. 30 km.

Rommel, Stolz

Martin, Schubert, Schneider

Ferner 2 Amateurrennen

Freitag und Sonnabend: **Training 6 1/2 Uhr.**

Buchhandlung Volkswacht.

Schlesisches Landesordines

Heute Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr:

Südpark-Konzert

Joseph-Symph. Mozart. Leit. H. Behr.

Zurückgekehrt

Dr. Buch,

Zahnarzt 5433

In den meisten Fällen

Jahmmerzios Zähne,

Zähne, Blonden

son 2 Wrt. an

Barthelt

Poststraße 1.

Erwiderung

Schäden auf den

meines Johannes Josa

mann, Anwaltstr. 14,

ich nicht 1 a. d. d. a. a.

feine Schäden nicht

tann und mit bestm.

mand auf seinen

borgen würde.

Margarete Ladum

Einige wenig gebene

Nähmaschinen

billig abgegeben

Sollich, Altbühnen

Nähmaschinen

Wohnungen

Tausche

2-Zimmerwohn. in Gräb

in 1-Zimmerwohn. in G

sehen oder Weltend. 10

mit St. 198 an die Geb

stelle der Zeitung eintra

Kleine Anzeig

sind komplett gesteu

Anzeig. v. Verkäufen, Kauf

suchen u. nur von Privat

Wort 3 Pfg., mit 4 Pfg.

Gut erhalten: 1 Stück

Bertilo, 1 Stück

1 Kinderbettstelle, 1

Küchlein verkauft

Sellerstraße 20.

Arbeitsmarkt

Gärtner f. Erdal Stelle

Lippert, Heinrichstraße

Nosen-Nähma

in und außer Haus, 20

und 2-3, 10, 12, 14, 16, 18

Altenstraße 75.

Bedienung

Donnerstags oder Freitag

1/2 Tag gel. 1/2

Marcus,

Lauenhagenstraße 148.

Hutformen = Gips

perfekt, gegen hohe Vergütung in Dresden

nach Dresden gefahrt.

Offizier mit Anprüfungen unter D. 2. 228

5192 an Rudolf Mosse, Dresden.

Fantasiebutarbeiterinnen

in und außer dem Haus, für lohnende

Beschäftigung per sofort gesucht von

W. K. K. K.

Neuzeitstr. 51, Niepodhof, Post 14.



BUCHER
für die
JUGEND

Richard Lohmann: Werde Ganzberg. M. 1.75

Karl Brüger: Jakob auf der Himmelsleiter

Ganzl. 2.40

Th. Thomas: Gib meine Jugend mir zurück

Geb. 1.-

Jürgen Brand: Gerd Wullenweber Geb. 1.75

Jürgen Brand: Reise nach Island Ganzl. 4.20

Jürgen Brand: Ulenbrook Ganzl. 2.60

Wilh. Bölsche: Erwanderte Geologie Kart. 1.50

Ernst Kraft: Fliegen und Funken Ganzl. 2.60

Ernst Kraft: Vom Kampfkord z. Massen-

sport Kart. 1.-

F. Fechenbach: Im Haus der Freudlosen

Kart. 2.20

P. Kampffmeyer: Vom Zunftgesellen zum

freien Arbeiter Ganzl. 1.95

P. Kampffmeyer: Lassalle, ein Erwecker

der Arbeiterkulturbewegung Kart. 0.70

W. Blas: Florian Geyer Kart. 1.10

H. Cunow: Politische Kaffeehäuser Kart. 1.50

G. Mayer: Lassalles Weg zum Sozialismus

Brosch. 0.50

Zu beziehen durch:

Volkswacht-Buchhandlung

Breslau III, Neue Graupenstraße 5.

Um 7 1/2 Uhr reicht's noch gut, zum
Mittagessen eine feinkräftige Suppe
auf den Tisch zu bringen, wenn man

Knorr-Suppenwurst

verwendet.

1 Stück - 6 Zeller - 35 Pfg.

Grünherb, Tomaten, Blumenkohl,
Fleis, Krebs, Ochsenzunge, Lamm.

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat: Gewerkschaftshaus, Zimmer 36

Die Verfassungsfeier in Breslau.

Die Verfassungsfeier der Behörden.

Die offizielle Feier fand im Breslauer Schauspielhaus statt, dessen Bühne festlich schmuck erhalten hatte.

Der Vortrag fand den lebhaftesten Beifall der überfüllten Versammlung. Landtagsabg. Hermann legte namens des Reichsbanners ein kurzes Trübsalwort zur Verfassung ab.

Die Verfassungsfeier der Sozialdemokratischen Partei

In den Zentralbauhallen drückte der gesamte Nikolaiviertel ihren Stempel auf. Die dort überaus starke Beteiligung des Reichsbanners an der Veranstaltung führte namentlich auf der Seitenstraße zu einem bunten belebten Straßenbild.

Um 8 Uhr war der Zentralbauhallen - zur Feier des Tages festlich dekoriert - vollkommen überfüllt.

Die Festversammlung eröffnete Genosse Pietsch mit feierlichen Worten, denen ein von der Genossin Frau Steiner gesprochenes Prolog folgte.

Die Festversammlung eröffnete Genosse Pietsch mit feierlichen Worten, denen ein von der Genossin Frau Steiner gesprochenes Prolog folgte.

Die Festversammlung eröffnete Genosse Pietsch mit feierlichen Worten, denen ein von der Genossin Frau Steiner gesprochenes Prolog folgte.

Die Festversammlung eröffnete Genosse Pietsch mit feierlichen Worten, denen ein von der Genossin Frau Steiner gesprochenes Prolog folgte.

Die Festversammlung eröffnete Genosse Pietsch mit feierlichen Worten, denen ein von der Genossin Frau Steiner gesprochenes Prolog folgte.

Die Festversammlung eröffnete Genosse Pietsch mit feierlichen Worten, denen ein von der Genossin Frau Steiner gesprochenes Prolog folgte.

Die Festversammlung eröffnete Genosse Pietsch mit feierlichen Worten, denen ein von der Genossin Frau Steiner gesprochenes Prolog folgte.

Die Festversammlung eröffnete Genosse Pietsch mit feierlichen Worten, denen ein von der Genossin Frau Steiner gesprochenes Prolog folgte.

Die Festversammlung eröffnete Genosse Pietsch mit feierlichen Worten, denen ein von der Genossin Frau Steiner gesprochenes Prolog folgte.

Die Festversammlung eröffnete Genosse Pietsch mit feierlichen Worten, denen ein von der Genossin Frau Steiner gesprochenes Prolog folgte.

kräftigen Marsch der Trommeln und Pfeifen einrückte und mit seinen Fahnen das Rednerpult flankierte.

Der Vortrag fand den lebhaftesten Beifall der überfüllten Versammlung. Landtagsabg. Hermann legte namens des Reichsbanners ein kurzes Trübsalwort zur Verfassung ab.

Herr Herschel will nicht!

Die Verfassungsfeier des Zentrums gemeinsam mit dem Reichsbanner im Schiekwerder Hof bedauerlicherweise ganz anders als, als es zahlreiche, dem Reichsbanner angeschlossene und nahe- stehende Zentrumsmitglieder erwartet hatten.

Trotz dieser unliebsamen Zwischenfälle verlief der Festakt im überfüllten Schiekwerder Hof erhebdend.

Aus den zahlreich erbitterten Bemerkungen anwesender Zentrumskräfte war zur Genüge zu erkennen, daß die Frage, wo Laktosigkeiten begangen wurden, von der Mitgliedschaft des Zentrums ganz anders beurteilt werde, als es heute die „Schlesische Volkszeitung“ tut.

Bürgermeister Herschel-Marsch.

(Den rechtsstehenden Zentrumskreisen gewidmet.)

Was steht denn da mit Kerzen um? Es ist das brave Zentrum! Das Zentrum tut, als ob es glaubt, Und doch dem Volk den Glauben raubt.

Bei Wahlen macht sein Verstum, Geh' hin und wähle Zentrum!

Sonntag, den 16. August, veranstaltet der Verein Familienausflug, verbunden mit Kinderfest, mittags 1 Uhr im Dillstrich.

Genossen und Genossinnen, es wird dringend empfohlen die Beerdigung der Genossin May teilzunehmen.

Alles befindet sich am Sonntag an der Bahnhofs-Direktion 32. Wir marxistischen gemeinsam mit dem Dillstrich, Neuborsstraße 99, nach dem Gewerkschaftshaus.

Vertragskassene in den städtischen Betrieben. Morgen pünktlich 8 Uhr, wichtige Funktionärskonferenz im Gewerkschaftshaus.

Alle trifft sich am Sonntag, abends 9 Uhr, nachmittags 8 Uhr, wichtige Funktionärskonferenz im Gewerkschaftshaus.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 12. August.

Wir müssen lesen.

Die Volksschule, die wir besucht haben, war schlecht. Wir sahen das Lesen und Rechnen. Aber Tag um Tag bringen die großen Geister der Wissenschaft, die Gelehrten, die Künstler und die Künstlerinnen neue Werke, die wir nicht verstehen können, wenn wir unseren Geist im Dunkeln lassen.

Ein gutes Buch gehört zu unseren besten Freunden. Es ist, was es gelesen war und wird sich nie ändern. Es ist der höchste und fruchtbarste Genosse.

Abgeblüht.

Die Deutschnationalen haben die Breslauer Gau-Gründungsfeier des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold vom 21. Juni zum Anlaß einer kleinen Anfrage im Landtage gemacht.

Die Feststellung der Personalien eines Zuschauer mit einem schwarz-weißen Bändchen im Knopfloch ist durch Festhalten, sondern durch einen herbeigerufenen Polizeibeamten, um die Feststellung einer anderen Person durch seine Anwesenheit zu ermöglichen.

Die politische Feststellung eines Mitgliedes der heimlichen Werwolf-Gruppe ist auf Veranlassung eines Fahnders, dem der Werwolf-Mann zwei schwarz-rot-goldene Bänder entziehen und getreten und einen Luftreifen des Fahnders beschädigt hatte.

Die politische Feststellung eines Mitgliedes der heimlichen Werwolf-Gruppe ist auf Veranlassung eines Fahnders, dem der Werwolf-Mann zwei schwarz-rot-goldene Bänder entziehen und getreten und einen Luftreifen des Fahnders beschädigt hatte.

Die politische Feststellung eines Mitgliedes der heimlichen Werwolf-Gruppe ist auf Veranlassung eines Fahnders, dem der Werwolf-Mann zwei schwarz-rot-goldene Bänder entziehen und getreten und einen Luftreifen des Fahnders beschädigt hatte.

Die politische Feststellung eines Mitgliedes der heimlichen Werwolf-Gruppe ist auf Veranlassung eines Fahnders, dem der Werwolf-Mann zwei schwarz-rot-goldene Bänder entziehen und getreten und einen Luftreifen des Fahnders beschädigt hatte.

Die politische Feststellung eines Mitgliedes der heimlichen Werwolf-Gruppe ist auf Veranlassung eines Fahnders, dem der Werwolf-Mann zwei schwarz-rot-goldene Bänder entziehen und getreten und einen Luftreifen des Fahnders beschädigt hatte.

Die politische Feststellung eines Mitgliedes der heimlichen Werwolf-Gruppe ist auf Veranlassung eines Fahnders, dem der Werwolf-Mann zwei schwarz-rot-goldene Bänder entziehen und getreten und einen Luftreifen des Fahnders beschädigt hatte.

Die politische Feststellung eines Mitgliedes der heimlichen Werwolf-Gruppe ist auf Veranlassung eines Fahnders, dem der Werwolf-Mann zwei schwarz-rot-goldene Bänder entziehen und getreten und einen Luftreifen des Fahnders beschädigt hatte.

Die politische Feststellung eines Mitgliedes der heimlichen Werwolf-Gruppe ist auf Veranlassung eines Fahnders, dem der Werwolf-Mann zwei schwarz-rot-goldene Bänder entziehen und getreten und einen Luftreifen des Fahnders beschädigt hatte.

Die politische Feststellung eines Mitgliedes der heimlichen Werwolf-Gruppe ist auf Veranlassung eines Fahnders, dem der Werwolf-Mann zwei schwarz-rot-goldene Bänder entziehen und getreten und einen Luftreifen des Fahnders beschädigt hatte.

Die politische Feststellung eines Mitgliedes der heimlichen Werwolf-Gruppe ist auf Veranlassung eines Fahnders, dem der Werwolf-Mann zwei schwarz-rot-goldene Bänder entziehen und getreten und einen Luftreifen des Fahnders beschädigt hatte.

Gewerkschaftsbewegung.

Arbeitsvertrag von vier Gewerkschaften.

Im Namen des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter, der Gewerkschaft öffentlicher Kommunalbeamten, dem Gewerkschaft der Eisenbahner Deutschlands und dem Deutschen Gewerkschaftsbund ist ein Kollektivvertrag zum Zwecke einer wirksamen Interessensvertretung abgeschlossen worden. Die Zustimmung ist unter anderem auf die Aufstellung und Durchführung allgemeiner Grundregeln auf dem Gebiete der Arbeitsbedingungen und des sozialen Arbeitsrechts, die zur Verbesserung der Belohnung und Entlohnung, zur Abkürzung der Arbeitszeit usw. führen im engsten Einvernehmen der Verbände untereinander gefasst werden.

Schiedsgericht für die mitteldeutschen Braunkohlenarbeiter.

Im Reichsarbeitsministerium wurde ein Schiedsgericht für mitteldeutschen Braunkohlenbergbau gebildet, der eine Zusammensetzung von acht Prozent für das Kerngebiet und eine solche von fünf Prozent für das Randgebiet vorliegt. Die Lohnregelung erfolgt rückwirkend ab 1. August.

Metallarbeiterstreik in Deimold.

In den Betrieben Deimolds haben die Metallarbeiter die Arbeit niedergelegt, weil die Unternehmer die Forderungen der Arbeiter nicht bewilligen und der gefällte Schiedspruch von den Arbeitgebern nicht befolgt wird, da er einen Spitzenlohn für Facharbeiter von 65 Pf. vorsieht. Einige Stahlhölzer spielen Streik nur 65 Pf. vor. Die betroffenen Firmen haben von auswärtigen Facharbeitern angelernte Arbeiter heranzuziehen. Zugang ist jedoch streng gehalten.

Sperrung der Textilarbeiter in München-Neubau.

Am Sonntag, den 8. August, erfolgte die von den Arbeitgebern der Textilindustrie des Münchener-Neubauer Bezirkes vor einigen Tagen beschlossene Kündigung sämtlicher Arbeiter, von der etwa 14.000 Mann betroffen werden. Die Unternehmer, die die Schließung sämtlicher Betriebe an, falls bis zum 15. August keine Einigung erzielt ist, am 24. August die Arbeiter noch nicht bereit erklärt hat, zu den alten Bedingungen zurückzukehren. Die Einigungs-Verhandlungen werden inzwischen geführt.

Der französische Bankbeamtenstreik.

Der Ministerpräsident verhandelt mit den Bankdirektoren. Paris, 11. August. (Eigener Drahtbericht.) Die Unterredung, am Montag zwischen dem französischen Ministerpräsidenten und den Pariser Bankdirektoren stattgefunden hat, scheint keine Aussicht auf eine rasche Beilegung der Streikbewegung der Bankangestellten zu haben. Die amtliche Meldung über die Aussprüche lautet lediglich, daß der Ministerpräsident auf die geforderten Forderungen hingewiesen hat, die eine Fortdauer des Streiks für die Folgezeit auflegende Geldentlastungen haben könnte. Von der Bankseite der Verhandlungen zu irgendwelchen Zugeständnissen ist noch immer nicht die Rede. Dagegen hat das Streikkomitee mehrfach betont, daß die Bankangestellten bereit seien, die mit wieder aufgenommenen, sobald eine Gehaltserhöhung von 10 Prozent pro Monat für alle Gruppen der Angestellten und die der Feuerung automatisch anpassende Gehaltsskala von Direktoren bewilligt sei. Die Erörterung über alle anderen den Streikenden aufgestellten Forderungen könnte bis nach dem nächsten der Arbeit verschoben werden. Um die Bewegung abzuwehren und zu verstärken, haben die Streikenden ein Zentralkomitee gebildet, das aus je zwei Vertretern der sozialistischen, katholischen, unabhängigen und kommunistischen Gewerkschaften der Bankangestellten sowie je einem Vertreter des Pariser Arbeiterkomitees und der Streikenden in der Provinz zusammengesetzt ist.

Fortsetzung des Nierenampfers in Belgien.

Brüssel, 11. August. (Eigener Drahtbericht.) Die Unterredung unter den streikenden Metallarbeitern über das zu erhaltende Kompromiß ergab dessen Ablehnung mit 17.491 von 20.155 Stimmen. Demgemäß beschloß die Leitung des Metallarbeiterverbandes, den Kampf fortzusetzen. Gleichzeitig aber soll paritätische Kommission, vor der der Kompromißvorschlag zur Sprache kam, wieder einberufen werden, um die durch den Ausgang der Abstimmung geschaffene Lage zu besprechen.

Vor dem amerikanischen Bergarbeiterstreik.

Die Bergarbeiter in Atlantic City (Philadelphia) haben Mittwoch einen Ausbruch gebildet, der sofort nach seiner Unterbrechung den Streikbeginn für den 1. September endgültig erklärt hat.

Die jüdische Genossenschafts- und Gewerkschaftsarbeit in Palästina.

Seitdem das britische Mandat über Palästina die ausdrückliche Bestimmung bekam, daß es Aufgabe der Mandatarmacht sei, Errichtung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina zu verwirklichen, seit diesen Bestrebungen sind sechs Jahre vergangen, in denen am Aufbau gearbeitet werden konnte. Der jüdische Staat hat heute mehr als 50.000 Juden nach Palästina emigriert und während die Zahl der Einwanderer in den Jahren 1921 bis 1922 im Durchschnitt etwa 8000 im Jahr betrug, stieg sie im Jahre 1924 auf über 17.000 und im ersten vier Monaten des Jahres 1925 bereits etwa 9000. Ein Einwanderer ist das wichtigste Element das arbeitende, jüdische und jüdische Arbeiter, die in den europäischen Ländern häufig auf Palästina vorbereitet, in das neue Land hinüber zu sein. Diese jüdischen Arbeiter haben in den ersten Jahren des Krieges eine große Reihe von Straßen gebaut, sie haben die Städte ausgetrocknet, und damit Entschendes für die Bevölkerung der Palästina getan. Sie bilden aber vor allem das lebende Element der landwirtschaftlichen Kolonisation. Aus dieser Arbeiterschaft entstand der Gedanke, das landwirtschaftliche Aufbaupalästina auf genossenschaftlicher Basis aufzubauen. Es sind hierfür zwei Formen gefunden worden, eine, die „Kvutzot“, entspricht etwa der landlichen Produktionsgenossenschaft. Eine Gruppe von eprobierten Arbeitern erhält vom Nationalfonds den Boden in Erbpacht, erhält vom Nationalfonds „Keren Tzefed“ das notwendige lebende Inventar in Form langfristiger Darlehen und bewirtschaftet gemeinsam das Land. Daneben steht die zweite Form „Moshawim“, wo Privateigentum des einzelnen an Grund und Boden besteht, aber eine Reihe von Aufgaben (Anbau von Obst, Abfall der Produkte usw.) gemeinsam bleiben und der Bauer nur soviel Land erhält, als er selbst bearbeiten kann. Die Ausbeutung zu verhindern, ist die Anstellung von Lohnarbeitern anscheinlich verboten, sondern es gibt in der Kvutzot eine kollektive Genossenschaft, während im Moshaw der Bauer mit seiner Familie selbst arbeitet. Mit diesen Kolonisationsmethoden und mit diesen als vornehmlich angesehenen Menschenmaterial ist es der jüdischen Kolonisation gelungen, die Zahl der landwirtschaftlichen Siedlungen von etwa 25 im Jahre 1914 auf mehr als 100 zu steigern. Der jüdische Staat, im Altertum die Kornkammer des Landes, kann aber in jahrhundertelanger Minderzahl sein, wenn der Kultur erschlossen werden und trotz der Schwierigkeiten des jüdischen Staates eine jüdische Kolonisation neben der anderen. Der jüdische Arbeiter hat in der Stadt einheimisches geleistet. Der jüdische Bauarbeiter hat das Bedürfnis, aus der kleinen jüdischen Arbeiterschaft

Teilnahme mit wenigen hundert Einwohnern bei Kriegsausbruch eine Stadt zu bilden, die heute mehr als 30.000 Einwohner zählt.

Die jüdische Arbeiterpartei Palästina ist in der „Sifta-brutz Haowdim“ (Allgemeine jüdische Arbeiterpartei) organisiert, die der Gewerkschafts-Internationale angehört. Sie umfaßt heute mehr als 15.000 organisierte jüdische Arbeiter in Stadt und Land und ist der wichtigste Faktor der Aufbauarbeit geworden. Die Arbeiterpartei hat mit eigenen Mitteln eine Krankenkasse, eine Konsumgenossenschaft und eine Arbeiterbank geschaffen. Die jüdischen Arbeiter, soweit sie in den verschiedensten Zweigen des Bauwesens tätig sind, sind in der zentralen Gewerkschaft des Sifta-Brotzes zusammengeschlossen.

Die jüdische Arbeiterpartei Palästina hat eine große Aufgabe auf sich genommen: ein jüdisches vernachlässigtes Land durch ihre Arbeit wieder aufzubauen, einem alten Kulturland wieder zur Produktivität zu verhelfen. Sie ist bei diesem Werk des Vertrauens und der Sympathie aller arbeitenden Klassen der Welt sicher.

Wirtschaft.

Die Tendenzen der zahlenmäßigen Entwicklung des Proletariats.

Unter diesem Titel veröffentlicht Wladimir Bogdanow im Augustheft der „Gesellschaft“ eine beachtenswerte Untersuchung, deren Ergebnisse weiteren Kreisen bekannt zu werden verdienen. In der Entwicklung Deutschlands Ende des 18. und Anfang des 20. Jahrhunderts sieht er das klassische Beispiel einer wirtschaftlichen Entwicklung, die von der Proletarisierung großer Massen der Bevölkerung und von einer stürmischen Konzentration der Industrie begleitet wird. So hat sich das jüdische Proletariat in Deutschland von 1882 bis 1907 von 4 Millionen auf 10,5 Millionen erhöht. In den letzten Jahren sei dieser Entwicklungstendenz allerdings nicht ganz so vor sich gegangen wie vor 1887. Wichtige Arbeit darüber könne aber erst die zeitige Berufszählung ergeben. Die technische Konzentration hat nach dem Verfasser in den letzten 15 Jahren nicht stattgefunden; einem Unternehmer steht im Durchschnitt dieselbe Zahl der Arbeiter wie 1907 gegenüber.

Mit Rücksicht auf die Statistik zeigt, daß sich die Zahl des Proletariats gegenwärtig auf 5-6 Millionen beläuft. Das russische Proletariat habe in den letzten Jahren eine Einbuße von 70 bis 75 Prozent erlitten. Dieser Zusammenbruch sei aber weniger auf Auflösung industrieller Bezirke, als auf eine noch nie dagewesene Zerstörung der Produktivkräfte des Landes, auf die Rückkehr der Bauernmassen zu primitiven Formen der Naturwirtschaft zurückzuführen. Neben dem absoluten Rückgang im Wachstum des russischen Proletariats ist noch eine andere merkwürdige Entwicklung auffällig; das unproportional hohe Anwachsen der Zahl der Angestellten. In Sowjetrußland kommen 82 Angestellte auf 100 Arbeiter, während 1907 in Deutschland auf je 100 Arbeiter nur 11 Angestellte kamen.

Die Entwicklung Frankreichs läßt dieses Land als typisch für einen hochentwickelten Kapitalismus erscheinen, dessen Wachstum weder von einer Konzentration, noch von einer Proletarisierung begleitet wird. Auch in der „Forschungswelt“ hat sich trotz bedeutender Bevölkerungszunahme und gewaltiger Konzentrationen die soziale Struktur des Landes in den letzten 11 Jahren nur wenig geändert. Dagegen zeigt das Zahlenmaterial Danemarks eine Zunahme der Industriearbeiterzahl um 34 Prozent (in 17 Jahren). Hier zeigt sich deutlich der Proletarisierungstendenz. Ebenso sind die Merkmale eines Konzentrationstendenz in der Industrie sichtbar. Der soziale Entwicklungstendenz in den Vereinigten Staaten gleicht in vielem jenem, der seinen Niedergang in den deutschen Volkszählungen von 1882 bis 1907 gefunden hat. Der gleiche Prozeß verläuft aber hier auf einer höheren Stufe der Entwicklung.

Auch an einer Reihe anderer Länder zeigt Bogdanow, daß die Entwicklung der Industrie ein komplizierter und mannigfaltiger Prozeß ist. Die Konzentration ist eine seiner wesentlichen Grundtendenzen, wird aber bisweilen von anderen durchkreuzt. Das zahlenmäßige Wachstum des Proletariats ist eine historische Tatsache, aber dieser Vorgang ist kein eindeutiger und verändert sich nach Zeit und Ort seine Formen und sein Tempo.

Unter Annahme der Ergebnisse seiner Untersuchung auf die soziale Revolution kommt der Verfasser zu der Forderung, daß eine aufmerksame Erforschung des Entwicklungstendenzes des modernen Kapitalismus, also auch an Zahl, Zusammenfassung und Entwicklungstendenz des Proletariats, einen Ausweg aus dem Dilemma zeigt, in das sich die soziale Revolution zu versetzen droht. Er hofft durch die von ihm angebotene Forschungsmethode eine größere Präzision in der Behandlung der Probleme hineinbringen, die heute auf der Tagesordnung stehen. Wir konnten in dem vorstehenden kurzen Auszug nur in großen Umrissen andeuten, was Bogdanow über die Tendenzen der zahlenmäßigen Entwicklung des Proletariats in seinem durch reiches Zahlenmaterial gestützten Untersuchung ausführt. Wir möchten aber empfehlen, den Aufsatz, den wir aus Raumangel nicht vollständig abdrucken können, im Augustheft der „Gesellschaft“ nachzulesen.

Verhandlungen über Ermäßigung der Kohlenfrachttarife.

Die die „Konjunktur-Korrespondenz“ erfährt, finden zurzeit Verhandlungen zwischen Vertretern der Reichsbahn und der am Kohlenmarkt interessierten Kreise über eine geplante zeitweilige Ermäßigung der Eisenbahntarife für Kohlen statt. Es würde sich hauptsächlich darum handeln, die im Ruhrrevier auf Halben liegenden Kohlen möglichst rasch abzufahren. Bei den Verhandlungen ergeben sich insofern bedeutsame Schwierigkeiten, als die Reichsregierung und Reichsbahn auf die Bestimmungen Rücksicht nehmen müssen, die der nach dem Auslande verladene Reparationsstahl für die deutschen Straßen die geistigen Frachttarife sichern wie den inländischen Kohlentransporten. Eine allgemeine Herabsetzung der Kohlentarife würde einen beträchtlichen Ausfall auf dem Konto der für Reparationsstahl angerechneten Summen nach sich ziehen. Zusammen glaubt man, daß sich Wege finden lassen, um die Räumung der Ruhrhalben in Gang zu bringen.

Sage am öffentlichen Baumarkt.

In letzter Zeit sind, wie die „Konjunktur-Korrespondenz“ wieder, zahlreiche Industrieunternehmen in Ostdeutschland wegen der ungenügenden Geldmarktverhältnisse stillgelegt worden. Der Bau von Hochhäusern wird nach Abgabe der vorhandenen Mittel in größerem Umfang fortgesetzt.

Die Wiedereinführung der vorläufigen Baugenehmigung.

Der Bund Deutscher Architekten hatte seinerzeit in einer Eingabe zur Vermeidung der Ausführung geplanter Bauwerke die Wiedereinführung der sogenannten „vorläufigen Baugenehmigung“ angeregt, durch die es möglich wäre, vorübergehend die Genehmigung des Bauplanes durch die Baupolizei mit den Bauarbeiten zu befrachten. Der preussische Wohnungsbauminister hat nunmehr darauf ausdrücklich geantwortet und auf die demnach zu erwartende Verhinderung der Bauarbeiten hingewiesen, die diesem Wunsch entgegenstehen würde. Berlin ist nicht Preußen — und Volkswirtschaft und Wirtschaftstragern sich nicht!

Sicherung der landwirtschaftlichen Produktion.

Die Sicherung der landwirtschaftlichen Produktion ist ein wichtiger Punkt der Wirtschaftspolitik. Der jüdische Arbeiter hat in der Stadt einheimisches geleistet. Der jüdische Bauarbeiter hat das Bedürfnis, aus der kleinen jüdischen Arbeiterschaft

Beitritt der oberhessischen Werke zur Hochtaggemeinschaft.

Wahrscheinlich haben bisher die oberhessischen Werke nicht angeschlossen oder sich nicht unter den Hochtaggemeinschaft angeschlossen, während der Eisen- und Stahlindustrie. Wie aus oberhessischen Industriekreisen mitgeteilt wird, ist in allerhöchster Zeit mit dem Beitritt der oberhessischen Werke an die Hochtaggemeinschaft zu rechnen.

Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten im niederschlesischen Bergbau.

Aus Kreisen der niederschlesischen Kohlenindustrie wird der „Konjunktur-Korrespondenz“ mitgeteilt, daß man zur Abstellung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten eine Verlängerung der Arbeitszeit unbedingt für nötig halte. Höhere Löhne könnten jetzt unter keinen Umständen bewilligt werden.

Eine Dase.

Während man bisher fast ausnahmslos von Betriebs-einstellungen im Bergbau hört, teilt die Weltzeitung der Rombacher Hütte mit, daß im Laufe der nächsten Woche drei der außer Betrieb befindlichen fünf Maxhütten wieder angeblasen werden sollen.

Erhöhung der Zinkblechpreise.

Die Rheinisch-Westfälische Zinkblech-Händlervereinigung, Düsseldorf, hat ihre Preise mit Wirkung ab 10. August um 3 Mark pro Doppelzentner erhöht, sobald die heutige Notierung auf 97 bis 98 Mark für rheinische Zinkbleche steht. Für schlesische Zinkbleche wird ein weiterer Aufschlag von 3 Mark verlangt. Die Lieferfristen der Werke haben sich auf vier bis fünf Wochen ausgedehnt. Der Zollkampf gegen Polen besteht noch anders anders fort.

Ein- und Ausfuhr von Waren für die Leipziger Herbstmesse 1925.

Die Zollstellen sind ermächtigt worden, die Ein- und Ausfuhr von Waren, die zur Ausstellung auf der vom 30. August bis 9. September 1925 in Leipzig stattfindenden Messe bestimmt sind und solche in den Begleitpapieren bezeichnet sind, unter der Bedingung ohne Ein- bzw. Ausfuhrbewilligung zuzulassen, daß sie unter Zollaufsicht auf ein Leipziger Zollamt abgefertigt werden, während ihres Verbleibens in Deutschland im Formverfahren unter Zollaufsicht bleiben und binnen zwei Monaten nach Schluß der Messe wieder ausgeführt werden. Die Ausfuhr muß der betreffenden Zollstelle gegenüber sichergestellt werden.

Saatentland im Deutschen Reich Anfang August 1925.

Die vorstehend stärke Hitze im Juli hat die Saatfrüchte allenthalben rasch zur Reife gebracht, jedoch überall mit dem Getreideertrag begonnen werden konnte. Durch die unzureichende Trockenheit sind die Erntemengen auf leichteren Böden allerdings etwas beeinträchtigt worden, besonders in verschiedenen Gebieten Norddeutschlands, wo öfter Rotzeile eintritt. In Süd-Deutschland hat das Wintergetreide seinen bisherigen günstigen Stand behalten, das Sommergetreide hat sich meist sogar etwas verbessert; doch ist dasselbe — wie im übrigen Deutschland — fast ausnahmslos kurz in Halm geblieben und fast mit Unkraut besetzt.

Die Saatfrüchte sind durch die Trockenheit im Juli überall in ihrer Entwicklung zurückgehalten worden und haben vielfach in Norddeutschland unter der Dürre gelitten. Durch die Niederschläge in letzter Zeit ist wieder eine Besserung bewirkt worden, hauptsächlich in Süddeutschland, wo der Stand sowohl der Rapsfrüchte wie Hülsen im ganzen als recht befriedigend bezeichnet wird. Sehr stark hat die Zulichte den Weizen und Kleefeldern zugehört, so daß der Grummelwachstum und der zweite Reifeertrag verhältnismäßig in Frage gestellt wurde. Teilweise sind Weizen, Weizen und Kleefelder vollständig ausgebrannt und ist Mangel an Grünfütter eingetreten. Infolge der Regenfälle zu Ende Juli haben sich die Verhältnisse wieder etwas gebessert, doch steht im allgemeinen nur auf schweren Böden ein noch befriedigendes Ergebnis der Futtermittelreife zu erwarten.

Unter Zugrundelegung der Zahlennot 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering, ergibt sich im Reichsdurchschnitt folgende Bewirtschaftung: Winterweizen 2,6 (im Vormonat 2,4), Sommerweizen 3,1 (3,1), Wintergerste 2,4 (2,3), Winterroggen 2,5 (2,5), Sommerroggen 3,0 (2,9), Wintererbsen 2,5 (2,5), Sommererbsen 2,8 (2,9), Hafer 3,1 (3,2), Kartoffeln 2,8 (2,7), Futterrüben 2,9 (2,8), Runkelrüben 2,8 (2,9), Raps 3,1 (2,7), Luzerne 3,0 (2,7), Bewässerungsweizen 2,6 (2,4), andere Weizen 3,2 (2,9).

Die Kredite für die Winzer.

Aus dem preussischen Landwirtschaftsministerium wird dem amtlichen preussischen Pressedienst geschrieben: Nachdem, wie vorausgesehen war, sich herausgestellt hat, daß der für den Weinbau aus Anlaß der schädlichen Wirkungen des deutsch-spanischen Handelsvertrages ausgeschüttete Kredit völlig unzureichend gewesen ist, ist der preussische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten bei der Reichsregierung wegen eines beträchtlichen Erhöhes dieses Kredites vorstellig geworden.

Krise in der Schweizer Seidenindustrie.

Genève, 11. August. (Eigener Drahtbericht.) Die Schweizer Seidenindustrie befindet sich gegenwärtig in einer schweren Krise. Von insgesamt 3300 Handwebstühlen der Heimindustrie sind 2310 stillgelegt. Die Zahl der Arbeitslosen beträgt 2600. — Auch in den Fabrikbetrieben stehen 282 Webstühle still. Von den Gewerkschaften wird eine staatliche Subvention für die Arbeitslosen gefordert.

Ford in der Türkei.

Die Ford Company hat den Antrag zur Genehmigung der Errichtung einer Automobilfabrik in Istanbul bei der türkischen Regierung eingereicht. Istanbul soll auch gleichzeitig die Zentrale des gesamten jüdischen Betriebes werden.

Reformausführungen der amerikanischen Filmindustrie.

In dem letzten beendeten Rechnungsjahr wurden insgesamt 250 Mill. Zoll Frane im Werte von 8 1/2 Mill. Dollar vertrieben. 40 Prozent der Gesamtsumme ging nach den englischsprachigen Ländern, und zwar 40 Mill. Zoll nach Großbritannien und je 20 Mill. Zoll nach Kanada und Australien. Die Ausfuhr nach Deutschland betrug 5 1/2 Mill. Zoll.

Genossenschaftswesen.

Die Konsumvereine als Preisregulatoren.

Der Verband leitender Genossenschaften hat eine Untersuchung über den Brotpreis veranlaßt, als deren Ergebnis er feststellt: 1. daß die Genossenschaftsbäckerinnen unbestreitbar einen regelmäßigen Einfluß auf den Brotpreis ausüben, 2. daß sie moralische Festhalten im Kampfe gegen die Preistreiberei bilden, 3. daß die großen Brotfabriken, in etwas geringeren Maße, dazu beitragen, den maßgebenden Einfluß der Genossenschaftsbäckerinnen zu vermindern. — Die Tatsachen sind bei den organisierten deutschen Bäckerinnen aus wohl bekannter, deshalb sollte man auch annehmen, daß der Preis der Konsumvereinebäckerinnen

der jüdische Arbeiter hat in der Stadt einheimisches geleistet. Der jüdische Bauarbeiter hat das Bedürfnis, aus der kleinen jüdischen Arbeiterschaft

der jüdische Arbeiter hat in der Stadt einheimisches geleistet. Der jüdische Bauarbeiter hat das Bedürfnis, aus der kleinen jüdischen Arbeiterschaft

Breslau (Land)-Neumarkt.

Ottlich. Ein Bagdott. Die gegen den Gastwirt Postel von verschiedenen Seiten erhobenen Vorwürfe haben sich nach genaueren Nachforschungen als unbegründet erwiesen, so daß keine Ursache mehr besteht, das Lokal zu meiden.

Neumarkt. Schwere Autounfälle. Als am Dienstag morgen Justizrat Jungfer-Breslau zur Wahrnehmung eines Termins nach Dierich reiste, wollte er in der Nähe des Dorfes Rammendorf ausweichen. Mit rasender Geschwindigkeit prallte das Auto an einen Baum und wurde fast völlig zerstört. Justizrat Jungfer wurde aus dem Wagen geschleudert. Er kam außer Hautabrisse und kleinen Quetschungen mit blohem Schreden davon, dagegen erlitt sein Chauffeur Bruno Objt aus Breslau schwere Verletzungen, die er bereits gegen 10 Uhr vormittags im Neumarkter Krankenhaus verschied. Wiederum ist dem wahnwitzigen Gerate auf äußerst verkehrsreicher Straße, wo schon deshalb ein geringeres Tempo erfolgen müßte, ein junges Menschenleben zum Opfer gefallen. Bei diesem Unglück dürfte die Mangelhaftigkeit des Führer und Fahrer des Autos tadellos zu bezeugen sein, daß bei einigermaßen geringerer Geschwindigkeit das Unglück hätte verhindert werden können. Somit wird das Unglück noch ein gewisses Kapitel zeitigen.

Aus Schlesien.

Um eine Invalidenrente!

Ueber einen für alle Sozialversicherten recht lehrreichen Vorgang lesen wir in einem Parteiblatt:

Die verehelichte Frau M. K. hatte am 1. Juni 1897 begonnen, Invalidenrenten zu Heben, aber am 9. Juli 1898 die Beitragszahlung eingestrichelt und über 25 Jahre Beiträge nicht entrichtet. Nun hatte sie als hausgewerbliche Näherin ihren Unterhalt verdient. Diese sind nach § 64 des Einführungsgesetzes zur Reichsversicherungsordnung seit dem 1. Januar 1923 versicherungspflichtig geworden. Die zwangsversicherungspflichtige Beschäftigung veranlaßte nun die Versicherte, am 19. Februar 1923 an wieder Invalidenrenten zu Heben. Das geschah sehr unregelmäßig, weil Krankheit die Versicherte an der Ausübung einer versicherungspflichtigen Beschäftigung hinderte. Am 27. August 1924 wurde sie von dem behandelnden Kollegen für invalide erklärt. Jetzt beantragte die Frau die Invalidenrente; doch stellte es sich heraus, daß sie als Heimarbeiterin eine Wartzeit von mindestens 40 Beitragsperioden zurückgelegt haben muß, während sie bei der Antragstellung nur 33 Warten in der Karte hatte.

Die Landesversicherungsanstalt wies daher die Versicherte mit dem Antrag auf Gewährung von Invalidenrente ab. Ein Setzungsbescheid wurde nachgewiesen, daß die Frau insgesamt 40 Arbeitsstunden beim Unternehmer tätig war und auf Grund des Beschäftigungsnachweises der Arbeitgeber verpflichtet gewesen ist, Beitragsmarken zu Heben. Auf Grund dieser Feststellung gelang es der Frau, zu ihrer Rente zu kommen. Die Landesversicherungsanstalt hat jetzt die Rente gewährt. Es sind der Frau 160 Reichsmark auf einmal nachgezahlt worden und sie bekommt jetzt eine monatliche Rente von rund 16 Reichsmark.

Dieser Vorfall lehrt die Versicherten, auf die Entrichtung der Beitragsmarken zur Invalidenversicherung den allergrößten Wert zu legen. Niemand veräume, seine Beiträge weiter zu entrichten, wenn er aus versicherungspflichtiger Beschäftigung ausgetreten ist. Dadurch wird die Invalidenrente aufrecht erhalten und Streit um die Rente wird später nicht mehr nötig sein. Wie wichtig aber die Aufrechterhaltung der Invalidenrente ist, beweist wieder dieser Vorfall. Mit 8 Mark Beiträgen hat die Frau eine jährliche Rente von 192 Mk. rechtmäßig erworben. Um diesen Vorteil sollen sich die Versicherten in Zukunft niemals selber bringen.

Striegau. Zwei Todesopfer einer Pilbergiftung. Einer früheren Pilbergiftung ist die Familie des Eisenbahnbeamten Otto, hier, zum Opfer gefallen. Nach einem Pilbergericht, welches sie am Mittwoch genossen hatten, erkrankte die Mutter und gekam eine 13jährige Tochter. Der Vater und die anderen Kinder liegen hoffnungslos darnieder. Verschiedentlich lediglich ein Sohn, der von dem Gerichte nichts ab.

Striegau. Aufhebung der Beschlagnahme. Das leinzerzeit im Zusammenhang mit der Beschlagnahme der Reichsbannermänner vom hiesigen Amtsgericht beschlagnahmte Postfachkonto des Kassierers Friedrich Kogit ist nunmehr vom Amtsgericht wieder freigegeben worden. Wie wir erfahren, wird die Beschlagnahme der Reichsbannermänner ebenfalls bald aufgehoben.

Neurode. Schon wieder ein Opfer des Bergbaues. Auf der Bergbaugrube ereignete sich schon wieder ein Grubenunfall mit tödlichem Ausgang. Der Bergmann August Sommer wurde durch herabfallendes Gestein verletzt und konnte trotz sofort in Angriff genommener Rettungsarbeiten nur als Leiche geborgen werden. Der Bergmann war in seiner freien Zeit als Lotengraber tätig.

Freiburg. Leichenfund. Am Sonnabend früh wurde in der Felsnische im Wehr, gegenüber der Conrad-Mühle, eine männliche Leiche im ungefähren Alter von 35 bis 40 Jahren angetroffen, die nur mit Hemd und Seidkleid angetan war. Der Kopf war sichtbar zertrümmert. Irrenweise Legitimationspapiere waren nicht vorzufinden. Nach den sofort eingeleiteten Ermittlungen wurde festgestellt, daß es sich um den seit einigen Tagen vermissten gemeinen Schlichthofmeister Oelmann aus Waldenburg handelt. Vermutlich verlor er, daß Oelmann, der in eine Schlägerei verwickelt war, seines Geldes beraubt und ins Wasser geworfen worden ist. Ob nun ein Unglücksfall oder ein Kapitalverbrechen vorliegt, dürfte die nähere Untersuchung ergeben.

Striegau. Die hiesige Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold begann am 1. und 2. August ihr einjähriges Jubiläum als „Republikantentag“. Die Kundgebung für den republikanischen Gedanken wurde am Sonnabend, den 1. August, eingeleitet durch einen imposanten Gottesdienst, der die Hauptfragen der Stadt durchzog und eine außerordentlich starke Beteiligung der Striegauer aufwies. Am Antritt an den Festtag fand ein gemühtlicher, von echt kameradschaftlichem Geiste getragener Kommerz statt, den der Kreisleiter, Kamerad Dr. Goldschmidt, leitete. Der Sonntag wurde durch ein Wieder der hiesigen Reichsbannermusikkapelle, die in ihren Vorstellungen einen neuen Einbruch machte, begonnen. Anschließend: Empfang der einziehenden Gdne. Bekräftigung der Sechsmündigkeit der Stadt und Umgebung. Eine große Anzahl von Kameraden benutzte die Gelegenheit, um die großartigen Steinbrüche, die Arbeitsplätze vieler unserer Kameraden, zu besichtigen. Am Freitag, der um 2 Uhr an der Nähe des Bahnhofs begann, beteiligten sich 22 Orts-

gruppen. Strecken zeigte durch reichen Glaggenförmig, die republikanische Gedanke und das Selbstbewusstsein zur Förderung der republikanischen Bewegung tiefen Wurzeln fah. Auf dem Markt marschierte der Zug auf und nach dem Gelange des „Folion“ des Streblener Arbeiterangehörigen nahm der Leiter, Kamerad Hermann-Breslau, das Wort zu den Kameraden, zeichnete er den Siegeszug des Reichsbanners, werden und Ausweiten des republikanischen Gedankens, die leumdung, Gehäßigkeit und einseitiger Justiz. Sein Wunsch dem weiteren Wahlen der jetzigen Ortsgruppe. Nachdem Hoch auf die Republik, die dritte Strophe des Deutschlandliedes verklingen war, ordnete sich alles zum Abmarsch nach den Festlokalen in Rodlebrad und Hussiney. Dort sang das schönere, ungehörte, kameradschaftliche Weise aus. Großer Jubel gebührt dem technischen Leiter, dem Kameraden Tannhäuser.

Dyren. Wassererschöpfung bei der Provinzialverwaltung. Bei der Provinzialverwaltung ist die Wassererschöpfung durch die Provinzialverwaltung eingeleitet, der Provinzialverbandes, der beteiligten Städte, der Provinzial-Landwirtschaft sowie einiger Landkreise besteht. Die Provinzialverwaltung für die Stadt Dyren ist dem Stadtbaurat Maurer übertragen worden.

Umlegung des internationalen D-Zuges Paris-Breslau. Kürzlich fand in Frankfurt eine unerbittliche Auseinandersetzung zwischen deutschen und polnischen Eisenbahnverteilern statt, welcher die Umlegung des internationalen D-Zuges Paris-Breslau behandelt wurde. Die bisher befahrene Strecke Paris-Breslau ist um ein erhebliches weiter als die Strecke Warschau-Lodz-Kattowitz-Dyren-Ottawa-Elbing-Glogau-Sagan. In einem endgültigen Ergebnis ist bisher nicht gekommen, die Umleitung könnte auch erst mit der Einführung des Winterfahrplanes vorgenommen werden.

Der Oberwasserstraßenbeirat tritt am 17. August in Dyren zusammen. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem die der Binnenumschlagstarie und der Ausbau des Dyren-Staubedens.

Eingefandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus der Provinz, für die wir nur die prägnanteste Verantwortung übernehmen. Die Redaktion.

Die Flagge auf der Regierung.

Am Verfassungstage haben die verfassungstreuen Bürger ihrer Stimmung durch reiches Flaggen Ausdrück gegeben. Den horden hat die Regierung auf, weil hoch auf ihrem Gebäude die Preußenflagge zu sehen war, nicht aber eine Reichsflagge. Der Herr Regierungspräsident scheint dies nicht bemerkt zu haben. Die Besanten hatten recht, die da meinten, daß es bei dieser hörde noch mehrere alte Denks gibt, die Einfluss auf das Gelingen ausüben, weil sie „ihrem Wilhelm von Gottesgnaden“ immer eine Krone nachweihen.

Im Landeshaus hat man wenigstens beide Fahnen hängen lassen.

Gibt Eure Anzeigen der Volkswirtschaft.

Genossen, deckt Euren Bedarf bei unseren Inserenten!

Bach & Blachmann Breslau, Herdainstraße 46 Damen-, Backfisch- und Kinder-Bekleidung Kleiderstoffe / Baumwollwaren Kurz-, Weiß- und Wollwaren	Adolf Zolkowitz Billigste Bezugsquelle für Kleiderstoffe, Seiden, Samte, Wäsche, Schürzen, Trikotagen, Strümpfe	Robert Stefanowski Vorwerkstr. 40 Spezialwerkstatt Vorwerkstr. 40 für autog. Schweißung jeder Art, wie: Zylinderbüchse, Maschinen- u. w. u. Fahrrad- und Motor-Reparatur
Ein- und Verkaufsgeschäft Tannengasse 3 Billigste Bezugsquelle von neuen und gebrauchten Anzügen, Hosen, Schuhen, Musikwaren u. Herrenartikeln	Krause & Eckstein Lohestraße 33 Tabakwaren - Großhandlung	Curt Nolda Breite Straße 49 Telefon Ohle 5161 Fahr- und Motorräder, Rep.-Werkstatt
Hedwig Nesselbarth Empfehlenswerte Bezugsquelle für Kurz-, Weiß- u. Wollwaren Matthiasstr. 133	Alois Syten, Gartenstraße Nr. 22 Reparaturen an Fahr- und Motorrädern werden höchstbillig ausgeführt	J. Cieslinski, Lederhandlung Breslau VI Leuthenstraße 12/14 Telefon Ring 7649 Roelle Bedienung! Billigste Preise!
Leinhaus Gotthard Völkel Friedrich-Wilhelm-Straße 51 Zähen, Inletts, Handtücher, Berufs-Wäsche in nur guten Qualitäten zu billigen Preisen	Max Grieger, Fahrradhandlung Breslau, Gröschener Straße 33, Telefon Ring 521 empfehle sich zur Lieferung von erstkl. Fahrrädern Teilzahlung gestattet! Abzahlung von 5 Mark wöchentlich an. Versäumen Sie nicht die günstige Gelegenheit!	Gebr. Kobsch Andersensstraße 2 Ecke Friedr. Wilh. Str. Fahr- und Motor-Räder - Reparatur-Werkstatt
Sporthaus Kobs, Breslau 7 Höfchenstr. 7 Fernspr. 40909 Vorzeiger dieses erhält 5% Rabatt	Hugo Schier, Nendorferstraße 116 Fahrräder, Zubehör, Gummi zu sportbilligen Preisen. Reparaturen schnell, fachgemäß.	Achtung! Dreherarbeit gesucht! Motorräder werden sauber und schnell ausgebohrt sowie sämtliche Dreherarbeiten sauber u. preiswert.
Paul Kasowsky, Mehligasse 38-40 Hüte und Mützen, nur gute Qualitäten Reparatur-Werkstatt - Haarerfilz	A. Winkler, Breslau, Paulmannstraße 10a (Hof) Autogen Schweißen - Emaillieren Lager von Herren- und Damenrädern Günstige Teilzahlung!	F. Lindner, Siebenhufener Straße 59. Motor- und Fahrrad-Emaillieranstalt Brüderstr. 26 R. Byer Tel. Ohle 4697
Leinhaus Müller, Weidenstr. 7 Höchste Beilehnung von Pfändern jeder Art	Erich Seidel Rosenthaler Str. 9, a. d. Odertorwache Fahrräder u. sämtl. Zubehörteile, Reparaturwerkstatt	Fahrradhaus „Frisch auf“ BRESLAU, Nikolaistraße 42 Bundesgeschäft d. Arb.-Radf.-Bundes „Solidarität“
Leinhaus „Wrańslawia“ Schwackfeldstraße 12 Beilehnung von Pfändern aller Art	August Olschewski, Inyank 4 Spezialgeschäft und Reparaturwerkstatt für Motor- und Fahrräder	Fahrräder • Motorräder • Nähmaschinen Rahmenbau und Reparaturen jeder Art Teilzahlung eventuell gestattet
Karl Breuer, Breslau I, Gröschener Breslau, Breitestraße 3 Uhren - Schmuckwaren - Trauringe Eigene Werkstätte	Th. Larisch Neue Matthiasstr. 5 Fahrradhandlung und Reparatur-Werkstatt K.R. - u. M.-Fahrräder - bestkl. - billig - neu Fahr- u. Motorrad, neu u. geb., Zubehör, Reparaturwerkstatt, Spezialarbeiten	Robert & Hermann Gallstraße 30 und Streblener Straße 41
Bei Störungen an Ihrer elektr. Leitung sowie Kon-Anlagen rufen Sie nur Ring 7003 Ohle 6192 Gröschener Str. 39 Kupferschmiedestr. 17 (Ecke Schwackfeldstr.) In Referenzen: Richard Gellert Elektro-Installateur	A. Schmidt, Nendorferstraße 11 Kurt Putze, BRESLAU 10, Okerstr. 26. Motor- u. Fahrrad-Rahmenbau. Eigene Emaillierwerkstatt. Spezial-Reparaturwerkstatt für Motor- u. Fahrrad-Rahmen u. Nähmaschinen u. Spritzapparate. Spezialität: Hartlötlung und Schweißen. Billige Preise. Solide Ausführung.	Walter Kunze Telefon: Ohle 5988 Fahrrad-Handlung - Hildebrandstraße 17/19
Paul Wambert Jr Nendorferstraße 51. Reparatoren, Besondere schnelle Rep.-Werkstatt.	Wladimir Stasch, Schleierstraße 49 Fahrräder • Zubehörteile • Gummi Reparaturen schnell und fachgemäß	Karl Borsi Motorräder, Nähmaschinen Reparaturwerkstatt mit elektrischem Antrieb.
Andreas Czirlich Breslau, Breitestraße 43 Fahrrad-Handlung, Ersatzteile, Reparatur-Werkstatt.	Herbert Wambert Hildebrandstraße 58 Fahrradhandlung Reparatur-Werkstatt für Fahr- und Motor-Räder	A. Scholz Schießwenderstraße 23 Fahr- und Motorräder-Reparatur Autogen-Schweißerei
	E. Görlich & Sohn Matthiasstraße 90 Presto-Fahrräder. Fahrradreparat. jed. Art	Fahrradhaus „Schuhhof“ Gröschener Straße 55 (Ecke Zietenstraße) Telefon: Ohle 8031 Presto- u. Grützer-Fahrräder Reparaturwerkstätte - Ersatzteile

Wilhelm Bittner Schuhmachermeister BRESLAU 8, Clausewitzstraße 36. Anfertigung und Lager sämtlicher Schuhwaren für jeden Stand u. Bedarf. Großes Lager preiswerter Arbeitsschuhe u. Stiefel.	Alfred Doppler Lederhandlung Höfchenstr. 5 Schäfte-Stepper u. Sportartikel	Schuhhaus Matzke Ottostraße 46 Große Auswahl nur guter Qualitäten Preise stets billig - Reparaturwerkstatt
Josef Jupe Breslau 8 Löschstr. 18 Reichhaltiges Lager in Ober- u. Unterleder :: große Auswahl im Ausschneide :: sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfsartikel	S. Rosenfeld Neumarkt Reichhaltige Auswahl in Leder, Ausschneide Schuhmacher-Bedarfsartikel Schäfte nach Maß sowie Lagerschuhe empfiehlt Josef Schmidt Bohrauerstr. 54, Vorwerkstr. 45, Aisenstr. 27	Von 1-3 Uhr geschlossen

Unterhaltung

Das eiserne Schwein.

Ein Märchen von S. Chr. Andersen.
(Schluß.)

Der Stullepp ging am anderen Morgen aus. Das arme Schwein hatte ihn nun geleht, daß man alle Bilder auf Papier übertragen könne; und die Stadt Florenz ist ein großes Silberbuch, wenn man nur darin blättern will. Da steht auf der Piazza della Trinita eine schlanke Säule und darauf die Göttin der Gerechtigkeit mit verbundenen Augen und mit der Waage; bald stand sie auch auf dem Papiere, und es war der kleine Knabe des Handschuhmachers, der sie dahin gebracht hatte. Die Bildersammlung wuchs, aber nur tote Dinge hatten bis jetzt den Stoff dazu hergegeben. Da häßte eines Tages Bellissima herein. „Sieh still,“ rief er ihr zu, „dann sollst du aufs herrlichste gezeichnet werden und mit unter meine Bilder kommen!“ Aber Bellissima wollte nicht stillestehen, darum mußte sie angebunden werden. Kopf und Schwanz wurden gefesselt, sie bellte und machte Sprünge, und die Schaur mußte gespannt werden. Da kam die Signora!
„Du gottloser Junge! Das arme Tier!“ war alles, was sie zu sagen vermochte. Sie ließ den Knaben in die Seite, trat ihn mit Füßen und wies ihn aus ihrem Hause, ihn, der für sie der dankbarste Bösewicht, das gottloseste Kind war. Und weinend küßte sie ihre kleine halberstickte Bellissima.
In diesem Augenblicke kam der Maler die Treppe herunter und — — — hier wendet sich die Geschichte.
Im Jahre 1834 war in Florenz in der Academia della arte eine Ausstellung; zwei nebeneinander aufgestellte Gemälde sammelten eine Menge Bewunderer um sich. Auf dem kleineren Bilde war ein kleiner munterer Knabe dargestellt, der sah und zeichnete. Als Modell diente ihm ein weißer kurzgeschorener Wops; aber das Tier, das nicht stillhalten wollte, war an Kopf und Schwanz mit einem Bindfaden festgehalten. Es war ein Leben und eine Wahrheit in dem Bilde, die jeden entzünden mußte. Der Maler war, wie man erzählt, ein junger Florentiner, der als kleines Kind auf der Straße gefunden und von einem alten Handschuhmacher erzogen worden sei. Das Zeichnen hatte er selbst gelernt. Ein jetzt berühmter Maler hätte sein Talent entdeckt, gerade als der Knabe fortgesetzt werden sollte, weil er den liebsten der Frau, einen kleinen Wops, gebunden und zum Modell gemacht hatte.
Der Handschuhmacherjunge war ein großer Maler geworden, das zeigte dies Bild, das zeigte insbesondere das danebenhängende große Gemälde. Hier war nur eine einzige Figur, ein in Lumpen gehüllter schöner Knabe, der auf der Straße lag und schlief. Er lehnte sich gegen das eiserne Schwein in der Porta Rossa. Alle Beschauer kannten die Straße. Die Arme des Kindes ruhten auf dem Kopfe des Schweines; der Kleine schlief ganz sorglos; die Lampe vor dem Madonnenbilde warf einen hellen Schein über das bleiche schöne Antlitz des Kindes. Es war ein prachtvolles Gemälde; ein großer goldener Rahmen umgab es, und oben über dem Rahmen hing ein Lorbeerkranz, aber durch die grünen Blätter hindurch schloß sich ein schwarzes Band, und ein langer Trauerflos hing herab.
Der junge Künstler war in diesen Tagen — — — gestorben.
Der ganze Tag weilt seine Gedanken im Bild; deshalb sah er sich in die Finger; Bellissima redete er ihr. Als es Abend war, schlich er sich hinaus. Es war er fernher und klar. Er wanderte zu dem eiserne Schwein, neigte sich über es, küßte den blauen Rücken und lehnte seinen Rücken. „Du liebes Tier,“ sagte er, „wie habe ich dich geliebt! Wir müssen heute nacht einen Ritt machen!“ Das eiserne Schwein lag unbeweglich, und das Wasser aus seiner Schnauze. Der Kleine sah da wie ein Ritter, jemand am Rode zupfte. Er schaute auf die Seite — — — war's, die kleine gezeichnete Bellissima. Der Hund war dem Hause geschlüpft und dem Kleinen gefolgt, ohne er es bemerkte. Bellissima bellte, als ob sie sagen wollte: „Hier bin ich! Warum fährst du da?“ Kein feuer-Drache hätte den Knaben mehr erschrecken können als diesen auf dieser Stelle. Bellissima auf der Straße! Und zu ohne „angezogen“ zu sein, wie die Alte sagte! Was raus wohl werden? Der Hund kam zur Wintersonne nie-her, ohne daß es ein schön genährtes Lammfell um- bekam. Das Fell konnte mit einem roten Bande am-geklebt werden. Der Hund sah beinahe wie eine junge- we, wenn er im Winter in dieser Tracht mit der Signora- durfte. Nun war Bellissima da und war nicht „an- Wie würde das noch gehen? Alle Träume waren ge- na. Da küßte der Knabe das eiserne Schwein, nahm- na, die vor Käse zitterte, unter dem Arm und lief, so schnell- nach Hause.
„Was hält du da?“ riefen zwei Gendarmen, denen er be- Bellissima bellte. „Wo hast du den schönen Hund ge- fragten sie und zogen ihn hervor.
„Geht mir ihn wieder!“ jammerte der Knabe.
„Du bist ihm nicht gestohlen, dann magst du zu Hause sagen, Hund auf der Waage abgeholt werden kann.“ Sie den Ort und gingen weiter.
War eine Not und ein Jammer. Er wußte nicht, ob er- kmo springen oder nach Hause gehen und alles gestehen- sie würden ihn gewiß totschlagen, dachte er. „Aber ich- dem totschlagen lassen; denn dann komme ich zu Jesus- Madonna!“ Er ging heim.
Für war verschlossen, er konnte den Klopfer mit der- nicht erreichen, und niemand war auf der Straße. Aber da- ledener Stein, und mit dem schlug er gegen die Tür.
„Da?“ rief es von innen.
„Hier bin es!“ schrie er, „Bellissima ist fort! Öffnet und- mich dann tot!“
Der Schreck war groß, um der armen Bellissima willen, be- bei der Signora. Sie sah sofort nach der Wand, wo der- des Hundes hing, und das kleine Lammfell war da.
Bellissima auf der Waage!“ freilich sie. „Du böses Kind!- du es angeheilt, ihn hinauszulassen?“ Er stieß zu- das Tier unter den großen Soldaten!“
Der Knabe mußte sich gleich aufmachen! Die Frau jammerte,- Maler kam. Er nahm den Knaben zwischen die Arme,- aus, und hübschweise erzählte er die ganze Geschichte von- dem Schwein und der Gendarmen. Recht verständlich war- er, aber der Maler tröpfelte den Kleinen und redete der- zu, doch diese wurde nicht eher wieder zureden,
der Mann mit dem Hund wieder zurückkam. Darob war- die Frau, und der Maler freischelte den Jungen und- ihm ein paar Bilder.
Es waren das für hübsche Sachen! Welch komische Köpfe!- es allem war da das eiserne Schwein selbst, wie es lebte- und es hübsch! Ein wenig schief stand es ja da, aber- das man es besser.“
Der doch auch so zeichnen und malen könnte! Die ganze- man es erben.“
In diesen Tagen ergriff der Kleine in dem ersten einsamen- eine einsam Bleistift und versuchte, auf der leeren Seite- der Bilder die Zeichnung vom eiserne Schwein, wieder- und es hübsch! Ein wenig schief stand es ja da, aber- das man es besser.“
Der doch auch so zeichnen und malen könnte! Die ganze- man es erben.“

Aber mit dem Handschuhmacher sah es schlimm aus; in seinem Handwerk schritt er nur langsam vorwärts, denn das eiserne Schwein hatte ihn nun geleht, daß man alle Bilder auf Papier übertragen könne; und die Stadt Florenz ist ein großes Silberbuch, wenn man nur darin blättern will. Da steht auf der Piazza della Trinita eine schlanke Säule und darauf die Göttin der Gerechtigkeit mit verbundenen Augen und mit der Waage; bald stand sie auch auf dem Papiere, und es war der kleine Knabe des Handschuhmachers, der sie dahin gebracht hatte. Die Bildersammlung wuchs, aber nur tote Dinge hatten bis jetzt den Stoff dazu hergegeben. Da häßte eines Tages Bellissima herein. „Sieh still,“ rief er ihr zu, „dann sollst du aufs herrlichste gezeichnet werden und mit unter meine Bilder kommen!“ Aber Bellissima wollte nicht stillestehen, darum mußte sie angebunden werden. Kopf und Schwanz wurden gefesselt, sie bellte und machte Sprünge, und die Schaur mußte gespannt werden. Da kam die Signora!
„Du gottloser Junge! Das arme Tier!“ war alles, was sie zu sagen vermochte. Sie ließ den Knaben in die Seite, trat ihn mit Füßen und wies ihn aus ihrem Hause, ihn, der für sie der dankbarste Bösewicht, das gottloseste Kind war. Und weinend küßte sie ihre kleine halberstickte Bellissima.
In diesem Augenblicke kam der Maler die Treppe herunter und — — — hier wendet sich die Geschichte.
Im Jahre 1834 war in Florenz in der Academia della arte eine Ausstellung; zwei nebeneinander aufgestellte Gemälde sammelten eine Menge Bewunderer um sich. Auf dem kleineren Bilde war ein kleiner munterer Knabe dargestellt, der sah und zeichnete. Als Modell diente ihm ein weißer kurzgeschorener Wops; aber das Tier, das nicht stillhalten wollte, war an Kopf und Schwanz mit einem Bindfaden festgehalten. Es war ein Leben und eine Wahrheit in dem Bilde, die jeden entzünden mußte. Der Maler war, wie man erzählt, ein junger Florentiner, der als kleines Kind auf der Straße gefunden und von einem alten Handschuhmacher erzogen worden sei. Das Zeichnen hatte er selbst gelernt. Ein jetzt berühmter Maler hätte sein Talent entdeckt, gerade als der Knabe fortgesetzt werden sollte, weil er den liebsten der Frau, einen kleinen Wops, gebunden und zum Modell gemacht hatte.

Der Handschuhmacherjunge war ein großer Maler geworden, das zeigte dies Bild, das zeigte insbesondere das danebenhängende große Gemälde. Hier war nur eine einzige Figur, ein in Lumpen gehüllter schöner Knabe, der auf der Straße lag und schlief. Er lehnte sich gegen das eiserne Schwein in der Porta Rossa. Alle Beschauer kannten die Straße. Die Arme des Kindes ruhten auf dem Kopfe des Schweines; der Kleine schlief ganz sorglos; die Lampe vor dem Madonnenbilde warf einen hellen Schein über das bleiche schöne Antlitz des Kindes. Es war ein prachtvolles Gemälde; ein großer goldener Rahmen umgab es, und oben über dem Rahmen hing ein Lorbeerkranz, aber durch die grünen Blätter hindurch schloß sich ein schwarzes Band, und ein langer Trauerflos hing herab.
Der junge Künstler war in diesen Tagen — — — gestorben.

Aus den Zeiten unserer politischen Bepfehlung.

Historische Skizze von Th. Müller (Breslau).

Spiegel Stieber.

„Dem Volke ist nichts verbotener, als eine geheime Polizei!“ so berichtigte im Jahre 1845 der Oberpräsident von Preußen in Breslau an den Minister v. Arnim in Berlin. Es war in der vorwärtsgehenden Zeit, wo das liberale Breslauer Bürgerthum schmer unter den Schikanen der königlichen Polizei zu leiden hatte. Die täglich üblichen Schikanen waren durch das Eingreifen des „gewiegten Kriminalisten“ Wilhelm Stieber bis zur Un-erträglichkeit gesteigert worden. Diesen Beinamen hatte ihm Bismarck gegeben. Wer war Stieber? Wilhelm Stieber wurde am 3. Mai 1818 zu Wertheim geboren. Im Jahre 1844 kam er zum Berliner Polizeipräsidium und war durch seine Energie und Rücksichtslosigkeit in politischen Untersuchungen einer der gefürch- teten Kriminalbeamten. Infolge der Ermittlung des inter- nationalen Kommunistenbundes 1851/52 (dieser auf dem Boden von Karl Marx stehende Organisation ist nicht zu verwechseln mit den Leuten, die sich heute Kommunisten nennen) wurde er 1853 zum Polizeidirektor ernannt. In der Zeit von 1866 bis 1873 war er Leiter des Zentral-Nachrichtendienstes im preussischen Staats- ministerium. Die heutige Generation weiß wenig mehr von ihm. Bei früheren Generationen hatte sein Name zur Bildung von Sprachwörtern und eines neuen Zeitwortes geführt. „Es stiebert!“ hieß es, wenn Spitzel bemerkt wurden.

Im Sommer 1845 wurde im Hirschberger Tal eine angebliche kommunistische Verschwörung unter den dortigen Weibern entdeckt und zwar durch einen Landhaustrater Schmidt aus Berlin. Die Sache sah sehr gemacht aus, aber es wurden schwere Strafen verhängt. Der Fabrikant J. W. Schöffel wurde unter dem Verdacht, in Hirschberg eine kommunistische Verschwörung an-gezettelt zu haben, im März 1845 in Breslau, in der Wohnung seines Schwiegervaters, eines Leutnants, verhaftet. Die Polizei hatte dabei die Wohnung nach allen Regeln der Kunst durchstöbert und verschiedene Briefe und Druckschriften beschlagnahmt. Die Empörung der Breslauer Bürger nahm einen bedrohlichen Charakter an, und Schöffel mußte aus der Haft entlassen werden. Am zweitnächsten Tage aber befestigte ihn der Polizeipräsident aufs neue zu sich, und Stieber verhaftete ihn wieder. Noch ärger wurde mit dem Schullehrer W. A. H. im Hirschberger Kreise um-gegrungen, auch einen der Männer, die sich der schließlichen Weiber- kraftig angenommen hatten. Der arme Reaktionsär v. Werfel mußte von seinem Platte als Oberpräsident weichen, da er sich nicht zu allen Gendarmendiensten hergeben wollte, die der Landspizel Stieber von ihm verlangte.

Der „Entdecker“ der Verschwörung, der angebliche Schmidt, war in Wirklichkeit der Kammergerichtsreferendar Stieber gewesen, dem sich nur als jungem, strebsamen Manne bei der Kriminalpolizei eine lohnende Karriere eröffnete.
Nun kam eine kritische Periode für diesen Menschen, die Märzrevolution 1848. Stieber hielt sich so, daß er es weder mit der Revolution noch mit der Reaktion verband. Beim Aufstand von 18. März gelebte er, die Befreiung aus dem Kiste zu ver- zichtigen, wenn sie vor Gericht gestellt würden. Der Sieg der Revolution überhob ihn der Pflicht, dieses Gelübde zu erfüllen. Als Friedrich Wilhelm IV. seinen bekannten Umritt machte und seinen Entschluß, sich an die Spitze der deutschen Bewegung zu stellen, verkündete, wurde diese Komödie am schönsten dadurch be- leuchtet, daß der „Kriminalist“ Stieber dabei dem Könige die schwarz-rot-goldene Fahne vorantrug. Ein Polizeispizel an der Spitze der neuen bürgerlichen Freiheit als Vater — einer der trefflichsten Wege der Weltgeschichte!
Als die Reaktion kam, widmete ihr Stieber sofort wieder mit heiligem Eifer seine Dienste. Er hatte einst gesagt, das Kom- munistische Manifest sei mit „Geist und Energie“ geschrieben; er konnte also die damalige sozialistische Literatur besser als die Mehrzahl seiner gebildeten Zeitgenossen, oder eben darum ward er einer der gewinnlichsten Verfolger der Demokratie und Sozialisten. Er gab auch ein neues Wort in die Welt, nämlich „Schwarzes Buch“ herausgegeben, das ein Verzeichnis aller „sozialistischen Werke“ enthielt.
Nach dem Aufbruch der Märzrevolution erstarrte die Reaktion in Preußen wieder sehr, und die „Kriminalisten“

wurde unterdrückt. Marx wurde aus Preußen ausgewiesen und Engels ging nach Baden. Ihren Anhängern, den damaligen ersten Kommunisten, blieb nunmehr kein anderer Weg als der der ge- heimten Organisation. Eine ganze Reihe geheimer Propaganda- gesellschaften entstand, um entdeckt, unterdrückt, in ihren Teil- nehmern bestraft zu werden und dann wieder neu zu entstehen. Der Bund der Kommunisten in Köln landete im Jahre 1851 die- sem Emissäre aus, um in den einzelnen Gemeinden zu erschaffen, inwieweit die inneren Verhältnisse des Vorjahres den Bund zerrütet hatten. Einer derselben, der Schneider Peter Koth- jung, wurde am 10. März zufällig wegen Mangel an Legitimationspapieren in Leipzig verhaftet. Die Polizei fand bei ihm das kommunistische Manifest, die Statuten des Kommunisten- bundes, die Ansprachen der Zentralbehörde, Briefe von Ve-er und Bürgers und eine Anzahl Adressen. Bürgers war der- prätere freisinnige Reichstagsabgeordnete für Breslau-West, der seinen Idealen untreu geworden war. Er starb am 9. Dezember 1878.

Die Verhaftung Kothjungs war Stieber ein gefundenes Fressen. Er entwickelte jenen eisdernen Polizeispizel, worin Stieber auf Anregung Friedrich Wilhelms IV. sein Probestück als Landspizel leistete. Die Hunde bei Kothjung und das Geständnis des in Hamburg verhafteten Kommis Haupt führten zur Ent- deckung der Kölner Zentralbehörde. Elf Mitglieder des Bundes, darunter Kothjung und Friedrich Lehner, wurden unter die- Anklage des verurteilten Hochverrats gestellt und in Untersuchungs- haft genommen. Ferdinand Freiligrath, der gleichfalls angeklagt werden sollte, befand sich bereits in London, wohin der Arm der preussischen Justiz nicht reichte. Die Angeklagten saßen 15 Monate in Untersuchungsgefangnis, bevor ihnen die Anklage- schrift zugestellt wurde. Lehner schiederte seine Behandlung als sehr brutal. Am schlechtesten war sie auf dem Transport nach Köln. Während der ganzen Reise von Mainz nach Köln, die er zu Fuß machen mußte und die elf Tage dauerte, hatte er die Ge- sellschaft von 20 bis 30 Verbrechern um sich und waren ihm Hand- schellen umgelegt. Manche überreizte Polizeispizel verfahren da- mit so hart, daß Blut von Lehners Händen rann.

Die preussische Regierung befreite sich, aus dieser Anklage eine gewaltige Haupt- und Staatsaktion zu machen. Die Land- spizelkante des Stieber brachten ein gewisses Anlagematerial zusammen. Doch der Staatsanwalt erklärte die von Stieber vor- gelegten gefälschten Beweismittel für „unecht“. Trotz dieser furcht- baren Schlappe behielt ihn die königlich preussische Polizei im Dienste, denn dieser Mann war zu gut zu gebrauchen. In dem Prozeß spielte ein von Stieber angezettetes infames Weibchens- spitzel eine Rolle und die schon allgemein angenommene Frei- sprechung der Angeklagten erfolgte nur bei vier. Die Geschwore- nen verurteilten die übrigen sieben Angeklagten zu Festungs- strafen von drei bis sechs Jahren. Lehner erhielt drei Jahre und Kothjung sechs Jahre Festung. Der Letzgenannte wurde während seiner Strafreise von Ferdinand Kaffalle materiell unter- stützt, der ihn dann nach der Entlassung zum Bevollmächtigten des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins in Breslau ernannte. Doch der körperlich gebrochene Kothjung konnte diesen Posten nicht mehr ausfüllen.

Im Jahre 1860 wurde Stieber beinahe von dem Geschick er- eilt. Infolge der Enthüllungen unseres Parteigenossen Wil- helm Eichhoff wurde er wegen Ueberschreitung seiner Amts- befugnisse unter Anklage gestellt. Der Staatsanwalt befohle, man dürfe das Vertrauen zur Polizei nicht erschüttern, sonst erschütterte man das ganze System. Stieber ward freigesprochen, aber zur Disposition gestellt. Inzwischen hatte Bismarck, der bald darauf ans Ruder kam, für sich einen „gewiegten Kriminalisten“ immer- geeignete Verwendung.

Stieber war Chef der Feldpolizei in den Feldjügen 1866 und 1870 und erhielt den Titel: „Geheimer Regierungsrat“. Eine schöne Laufbahn!

Wie mag es v. Puttamer bedauert haben, daß während dem Ausnahmegelehrte Stieber schon zu alt war, um erneut in Funk- tion zu treten. Er starb am 29. Januar 1882 in Berlin. Doch Stiebers System blieb der politischen Polizei Preußens bis zur Umwälzung 1918 erhalten. In weiteren Artikeln werde ich noch einige seiner würdigen Nachfolger an der Pranger stellen.

Namenscherze.

Der vor einigen Jahren (1923) verstorbene sozialdemokratische Abgeordnete Wilhelm Pfannkuch fandbierte bei den Reichs- tagswahlen von 1884 im sechsten Berliner Wahlkreis, und ein- fündiger Wählermeister mußte damals diese Kandidatur und den Namen des Kandidaten für seine geschäftlichen Zwecke aus; indem er bei allen Wahllokalen Gehilfen mit großen Körben voll ver- lodend frischer „Pfannkuchen“ aufstellte. kamen nur der Wähler- Scharen angezogen, so konnte ihnen nicht nur die Wahlparole „Wählt Pfannkuch“ entgegen, sondern zugleich die verführerische Aufforderung „Wählt Pfannkuchen!“ Die Wähler taten, wie ihnen gehe: sie wählten Pfannkuchen in Mengen, aber sie wählten zumest auch Pfannkuch, der denn auch als Abgeordneter in den Reichstag einzog. — Später wurde Wilhelm Pfannkuch wiederholt vom Wahlkreis Magdeburg in den Reichstag entsandt, und nach einer dieser Wahlen, der ein heftiger Wahlkampf vorhergegangen war, sagte man nach der Wahl Pfannkuch wohl: „Lant de brut pour une omelette!“ (So viel Geheiß um ein et Pfannkuchen!) Der Gewählte durfte sich übrigens über diese Scherze nicht beklagen; kommt doch der Name, wie uns die Sprach- gelehrten, zum Beispiel das grundlegende heinrichsche Werk über „Die deutschen Familiennamen“, sagen, wirtlich von der n. hr- haften Wehlpfeife her.

Dazu mag ein anderer Vorfall von einer Reichstagswahl- erwähnt werden, der einen anderen Vorkämpfer der Sozialdemo- kratie, Wilhelm Bloss, betrifft. Bei einer Reichstagswahl in seinem Wahlkreis Braunschweig hatte ein Postunterbeamter seine Berufsgenossen mit dem Zuruf ermuntert: „Wählt Bloss!“ Das galt nun damals für einen Beamten als ein hochnotpeinliches Vergehen, und so wurde dieser denn vor das Reichsbiziplinar- gericht in Leipzig gestellt, wie einer seiner damaligen Richter, Adolf Wermuth, der spätere Berliner Oberbürgermeister, in seinem Gedankwerte erzählt. Der Angeklagte verteidigte sich, man damit er habe mit seiner Parole nicht zur Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten Bloss animieren, sondern er habe seinen Kollegen nur sagen wollen: „Wählt Bloss!“ Genügt nur eurer Wahlpflicht!“ — Wie man sieht, kann der Kandidat einer „staatsfeindlichen“ Partei sich kaum einen besseren, einen harmloseren Namen wänken als diesen. Freilich, genügt soll dem Angeklagten auch diese Verteidigung nicht haben.

Ein Angehöriger einer Schweizer Gelehrtenfamilie teilte mit folgenden Namenscherze mit: Im Jahre 1893 fand in Zürich der dritte Internationale Arbeiterkongress statt. Reichlich war die deutsche Sozialdemokratie stark vertreten, und nach einer Sitzung gingen verschiedene ihrer Vertreter, unter ihnen auch Bebel, mit anderen Kongreßteilnehmern, darunter einem Pariser vom „Vorwärts“, zur Erholung in eine Wirtschaft. Dabei kam denn nach mancherlei ernstem Gespräch auch der Humor zu seinem Rechte, und der genannte Pariser gab nun folgendes Rätsel auf: „Wer ist hauptsächlich daran, daß die deutsche Sozialdemokratie so stark geworden ist?“ Niemand fand die Lösung der Scherzfrage, und die Sache wurde nach rätselhafter, als der Pariser nun erklärte: „Ein Jude war es.“ — „So mag es sein“, so sagte er, „er hätte halt das Rätsel lösen sollen.“ Bebel schloß sich über das Wort nicht am wenigsten gelacht haben.

